

Politikai
röpiratok.

53.



Russey Ländor?

53

401

Der

ungarische Schutzverein.

Das Licht kommt im heutigen Europa nicht mehr von
oben, es bricht in der Mitte aus und verbreitet sich
eben so schnell und allgemein in den Thälern als auf
den Höhen. N.

Russey
4.

Leipzig,

Druck und Verlag von Otto Wigand.

1845.

516782 007 69170

ungarischen Schutzes.

des

Präsidenten

Grafen Rastin Bartholomäus

Dem

Dr BALLAGI GEZA.

Von den Karpaten und der Save, der Ostmark und der
Walachei umschlossen, den Ufern der Donau entlang liegt ein,
mit allen Gütern der Erde gesegnet herrlich Land, seit einem
Jahrtausend „Ungarn“ genannt, auf dessen 6000 □ Meilen
sich ein kräftig Volk von fünfzehn Millionen bewegt, empfänglich
für alle Segnungen geistiger und materieller Kultur, begabt
mit dem männlichen Streben, auf der Bahn der Intelligenz rast-
los vorzudringen. Ein Volk, das einst in eine Nationalität
verschmolzen, bei treuer Anhänglichkeit zum angestammten Herr-
scherhause, denselben Gesetzen gehorchend, gleichen Interessen
huldigend, dastehen wird als unerschütterlicher Hort der Grenz-
marken europäischer Kultur und asiatischer Barbarei! — Kein
Volk auf Gottes weiter Erde schritt trotz mächtiger Hemmnisse,
die ihm Pfaffenthum, Bureaucratismus, Engherzigkeit, Neid und
Mißgunst entgegen thürmten, — in geistiger Hinsicht so riesig
vorwärts, als das der Ungarn seit zwei Jahrzehnden, — nicht
so in materieller; die Botschaft seines großen Reformators drang
wohl in die empfängliche Seele, jedoch nicht in die erstarrten
Arme und Beine. Nun sich endlich auch diese zu regen begin-
nen, ertönt vom Westen her das Gulergefrächze: Abfall, Re-
bellion, Hochverrath! — Und weshalb? Weil es von dem,
nicht nur jedem Volke, sondern selbst jedem Einzelnen angebor-
nen Rechte Gebrauch machen will, durch Verarbeitung und

Verbrauch seiner eigenen Roherzeugnisse die vaterländische Industrie und den Binnenhandel nach Möglichkeit zu befördern, und dadurch eine unverstegbare Quelle von Wohlfahrt für Groß und Klein, Hoch und Niedrig zu eröffnen. — Doch was ist des lähmenden Starrkrampfes Ursache? was, daß Ungarn, obwohl von der Mutter Natur so reich gesegnet, denn doch stets arm blieb? Die am nächsten liegende ist, daß die Ungarn als ein vorzugsweise ackerbaureibendes Volk, bei einem beinahe gänzlichen Mangel von Industrie, mit geringen auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse beschränkten Ausnahmen, alle Fabrikate vom Auslande zu beziehen genöthigt sind. Wohl führt Ungarn im Tausche einen Theil seiner Rohprodukte aus, allein auch diesen steht in Folge höchst ungünstiger Verhältnisse im Auslande ein sehr beschränkter Markt offen, und selbst der in den österreichischen Erblanden, wirft einen geringen Nutzen ab, da der von fern her kommende Ungar der schlechten Communicationsmittel, großen Transportkosten und hohen Zölle wegen mit dem an Ort und Stelle befindlichen in jedem Bezug besser gestellten Producenten nicht concurriren kann, besonders wenn dieser mit einer reichlichen Ernte gesegnet wurde, in welchem Falle der Absatz der ungrischen Erzeugnisse = Null ist. In Folge dieser drückenden Verhältnisse gilt dem Ungarn ein fruchtbares Jahr gleich einer Calamität. Selbst die wenigen ausgeführten, zu niedrigen Preisen veräußerten Erzeugnisse ist dieser gezwungen in veränderter Gestalt um theures Geld zurückzukaufen. Diese Mißverhältnisse waren früher kaum fühlbar, so lange man nemlich einfach lebte und ausländischer Erzeugnisse entweder gar nicht, oder höchstens in geringer Menge bedurfte; allein nachdem mit der Bildung auch der Luxus stieg,

die Bedürfnisse sich mehrten, wächst von Jahr zu Jahr die Einfuhr, ohne daß dieß im selben Verhältnisse bei der Ausfuhr der Fall wäre. Den zwischen der Einfuhr und Ausfuhr obwaltenden Unterschied muß Ungarn mit baarem Gelde ausgleichen, dessen natürliche Folge, daß es von Tag zu Tag ärmer werdend dem Rand des Abgrundes zueilt, welches auch gleich verderblich auf die Gesamt-Monarchie rückwirkt. Denn wenn auch Ungarn den übrigen Erblanden noch ein paar Jahre hindurch als Markt dienen dürfte, so wird es doch während dieser Zeit, wenn ihm eigene Industrie nicht zu Hülfe kommt, ganz ausgezogen, dessen endliches Resultat, daß es nicht mehr im Stande sein wird, die Fabrikate der Erblande zu kaufen, wodurch in Bezug auf diese eine unheilbringende Krisis herbeigeführt werden kann.

— Die Ausfuhr kann zwar durch verbesserte Communicationsmittel gehoben werden, jedoch neben den obwaltenden Verhältnissen keineswegs in dem Grade, daß sie mit der fortwährend im Steigen begriffenen Einfuhr ins Gleichgewicht kommen könnte. Besser kann es nur dann werden, wenn der Ungar entweder, allem Luxus, aller Bequemlichkeit entsagend, zur einfachen Lebensart seiner Väter zurückkehrt, oder wenn er die bisher vom Auslande bezogenen Fabrikate nach Möglichkeit im Lande selbst erzeugt, d. h. wenn er alles anwendet, um die vaterländische Industrie emporzubringen, in Folge dessen nicht nur das Strömen des Geldes ins Ausland aufhört, die inländischen Erzeugnisse zu billigen Preisen erstanden werden, sondern zugleich auch das Aufblühen der Landwirthschaft gefördert wird. Denn im selben Verhältnisse, als die Zahl der inländischen Consumenten durch die Fabrikarbeiter wächst, wächst auch der Verbrauch der heimischen Rohprodukte. Diese werden dann mit größerem Ge-

winn und größerer Sicherheit abgesetzt, auch schon deshalb, weil deren Verbrauch keine äußeren Verhältnisse mehr bedingen, die Transportkosten sich vermindern, die Ausfuhrzölle ganz hinwegfallen. — Die Geschichte beweist, daß mit der Industrie der Ackerbau steigt und fällt, und daß dieser ohne jene nie die gehörige Blüthe erreichen kann. Nie hätte sich der belgische und englische zu der hohen Stufe emporzuschwingen können, wenn er die Fabrikarbeiter nicht nährte, an sie nicht seine Noherzeugnisse absetzte. — Ungarns eigene Interessen fordern daher, daß vorzugsweise die Landwirth für die Entwicklung der Industrie eifrig und nachhaltig wirken mögen. Dieß ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur dadurch zu bezwecken, wenn sich Hoch und Niedrig, Arm und Reich verbindet, nach Möglichkeit bloß vaterländische Fabrikate zu verbrauchen, und zwar selbst dann, wenn diese, wie es Anfangs wohl öfter der Fall sein dürfte, schlechter und theurer wären als die ausländischen. Nur so kann Ungarn hoffen, daß seine so gedrückte Industrie kräftig erstärke und sich über dessen weite Gauen segnend verbreite. Kurz, Ungarn muß sich von dem, seine Lebenspulse lähmenden Drucke des ihm gegenüber aufgestellten österreichischen Mauth- und Finanzsystems zu emancipiren trachten.

„Das Mauthsystem scheint eigens erfunden zu sein, um jede Industrie im Keime zu ersticken. Es behandelt Ungarn eben so ungerecht als unpolitisch vollkommen so, wie man früher Colonien behandelte. Ungerecht, weil dieß verderbliche System gegen die klarsten Geseze, solenneften Staatsverträge, so oft wiederholte, doch nie erfolgte Zusicherungen, nicht nur nicht aufgestellt, sondern selbst die Reciprocität und Festsetzung der ungrischen Mauthen dem Reichstag, wohin dieser Gegenstand

doch unlängbar gehört, entzogen wird. Unpolitisch, weil ein Staatenbund nur bei gleichförmiger Behandlung in die Länge bestehen kann. Seit es eine Geschichte gibt, zeigt die Erfahrung, daß jede Colonie, und jedes als solches stiefmütterlich behandelte Land, gleich einer ungeschickt getriebenen Frucht reift, beim ersten Windstoß jedoch vom Baum fällt. Diesem System gemäß wird der Henne, die Miene macht, goldene Eier zu legen, ohne weiteres der Bauch aufgeschlitzt. Hier ein paar Beispiele. Der ungarische Taback war ein beliebter stark gesuchter Artikel geworden, Production und Ausfuhr verdoppelten sich fast jährlich; da wurde die Mauth im Verlaufe von wenigen Jahren auf das mehr als Fünfhundertfache erhoben, wodurch man die deutschen und italienischen Regierungen so ganz eigentlich zwang, den Tabackbau bei ihren Unterthanen, Ungarns gewöhnlichen und sichern Abnehmern, durch Belohnungen ins Leben zu rufen, in Folge dessen dieser Erwerbszweig in Bezug auf Ungarn gänzlich vernichtet wurde. Die Quelle, die bereits Millionen eintrug, und an der sich das ganze Land erfrischte, wurde gewaltsam vielleicht auf immer verschüttet. Dasselbe geschah mit dem Weine und Eisen. Indem man die Polen, die von Alters her gewohnt waren, diese beiden Artikel aus Ungarn zu beziehen, durch die hohen Mauthen zwingen wollte, den sauern österreichischen Wein zu trinken, steyerisches und böhmisches Eisen zu kaufen, hat man sie dahin gebracht, daß sie nun Wein aus Frankreich, das Eisen aus Preussisch Schlesien und Rußland beziehen. Die Seidentultur wäre längst auf einer höhern Stufe, hätte nicht das Mauthsystem und ein unglückliches Monopol der Regierung die wachsende schnell unterdrückt. Die unmäßigen, auf das Mastvieh gelegten Mauthen sind die Ursache, daß so

viel baares Geld jährlich in die Moldau für Mastvieh geht, da doch Ungarn, ohne seinen Schafstand zu verringern, wohl zehnmal so viel Mastvieh ausführen könnte, als gegenwärtig. Ueberhaupt ist der österreichische Einfuhrzoll ein vollkommenes Schutzsystem gegen die ungarische Agrikultur und Industrie. Alle Rohstoffe, die in Oesterreich nicht erzeugt werden und welche die österreichischen Fabrikanten brauchen, zahlen wenig, dagegen die auch in Oesterreich producirt werden, sind mit einem drückenden Zoll belastet. Auf Waaren, deren Einfuhr für Handel und Industrie ohne Bedeutung, ist der österreichische Einfuhrzoll und die ungarische Einfuhrdreißigstgebühr gleich; die Einfuhr jener ausländischen Rohstoffe dagegen, welche die österreichische Industrie braucht, ist nach Ungarn durch die Dreißigstgebühren erschwert, trotzdem, daß auch die ungarische Industrie derselben bedarf. Die Einfuhr der Rohstoffe, die Oesterreich selbst, besonders derjenigen, die es im Ueberfluß erzeugt, ist nach Ungarn erleichtert, obgleich sie hier ebenfalls in hinlänglicher Menge erzeugt werden. Die Erzeugnisse der österreichischen Handwerke und Fabriken endlich, selbst die gewöhnlichsten und größten Waaren, die in Ungarn ebenfalls erzeugt werden, zahlen nach dem ungarischen Dreißigsttarif nur die Hälfte, oft nur ein Drittel von dem, was ähnliche ungarische Waaren als österreichischen Einfuhrzoll zahlen müssen. So dient der ungarische Einfuhrtarif den österreichischen Gewerben und Fabriken, doch der Vortheil des österreichischen Spediteurs, der außerungarischen Häfen ist wieder durch den österreichischen Einfuhrzoll gewahrt; indem die Colonialwaaren und fremden Weine in dem ungarischen Dreißigsttarif gar nicht angeführt sind, und daher nach bezahltem österreichischen Grenzzoll ganz zollfrei aus den öster-

reichischen Provinzen nach Ungarn eingeführt werden, müssen sie noch einmal die Hälfte des schon bezahlten Grenzzolles als österreichischen Einfuhrzoll aus Ungarn zahlen. Das ist der Vortheil Triests über Fiume, des österreichischen Kaufmanns gegen den ungarischen.“ — „Die zweite Hauptursache der Verarmung Ungarns ist das gegen dasselbe befolgte Finanzsystem. Das Amt eines österreichischen Finanzministers in Hinsicht Ungarns steht im umgekehrten Verhältnisse mit jenem des weiland Cerberus. Dieser ließ alle Seelen mit ihrem Gelde, ja sogar keine ohne Geld in die Hölle, aber nicht wieder heraus, woher wahrscheinlich die Reichthümer des Pluto, von dessen Politik die Chinesen etwas abgesehen zu haben scheinen. Der Minister bewacht zwar Ungarn eben so sorgfältig, wie der Dreikopf die Unterwelt, doch nur, damit ja kein Geld — folglich auch kein Mensch, der welches hat — hinein, aber so viel als möglich herauskomme. — Man vergißt, daß der Schwamm, den man ausdrücken will, früher gefüllt werden muß. Daher das auffallende Phänomen, daß das von der Natur so reichlich, ja mit aller Vorliebe ausgestattete, mit den reichsten Bergwerken Europas versene Ungarn zugleich das geldarmste Land dieses Welttheils ist. Der Bergbau allein, wenn man ihn nicht ruiniert, könnte die bisherigen Differenzen aufheben und Ungarn activ machen. Doch was geschieht? Trotz allen klaren wiederholten Gesetzen wird das edle Metall, geprägt und ungeprägt, nach Wien geführt, um sein Vaterland nie wieder zu sehen. — Vom Salz, diesem unererschöpflichen Reichthum des Landes, hier umständlich zu sprechen, wäre überflüssig, da die Frage bereits zu einer europäischen ward, indem die Reichsstände hierin an das Urtheil der Welt appellirten.“ — Dem Allem könnte durch

die Umgestaltung beider Systeme und deren künftige Begründung auf die Principien des Rechtes, der Billigkeit und der Reciprocität völlig abgeholfen werden. Die österreichische Regierung wurde deßhalb wiederholt und selbst während des letzten Reichstags angegangen, — es geschah nichts. Da man sich denn nun endlich von der Erfolglosigkeit aller bisher zum Emporbringen der Industrie und zur Ausgleichung der materiellen Interessen Ungarns und der Erblande gethanen Schritte überzeugete, so trat man von dem Felde der Theorie auf das des Handelns über, d. h. man appellirte an die Thätigkeit und die Selbstverlängerung der Einzelnen und forderte sie zur Concentration ihrer Kräfte auf, um das Ausblühen der Industrie und des Handels nach Möglichkeit zu fördern, man gründete den Schutzverein, dessen Zweck, die Interessen für den vaterländischen Gewerbefleiß zu wecken, und sind diese rege geworden, darüber zu wachen, daß sie nicht wieder einschlummern und ermatten, sondern im raschen Lauf mit glücklichem Erfolg, im Bunde mit freistinnigen Institutionen, für die Wohlfahrt und Größe Ungarns dauernd wirken mögen. —

Daß der Schutzverein das kräftigste, wirksamste Mittel zum Zweck sei, beweisen die sich von gewisser Seite her gegen ihn erhebenden, ihm Unheil verkündenden Stimmen, gehüllt in einen Schwall von tiefer Weisheit und Voraussicht athmenden Phrasen, deren Inhalt sammt den Gegenargumenten wir hier dem unbefangenen Leser in möglichster Kürze mittheilen. —

1.

„Wenn das gute Kind Langeweile hat, eines Spielzeuges überdrüssig ist, wirft es dieß weg und greift zu einem andern. Der Ungar hat noch immer nicht die Kinderschuhe ausgetreten, er braucht noch immer ein Spielzeug. Jetzt amüsirt er sich mit einem, „**Schutzverein**“ genannt, doch auch dieses wird er gewohnter Weise recht bald in die Kumpelkammer zu seinen Vorgängern werfen, und sich nach einem andern umsehen.“ —

Ist dieß kein gnädiger Scherz, sondern trockner Ernst, weshalb denn dem armen Kleinen auf eine so barbarische Art die Freude verderben? weshalb denn gegen das unschuldige Spielzeug so mächtige Batterien aufgepflanzt? pourquoi tant de bruit pour une omelette?

2.

„Der Schutzverein constituirte sich viel zu vorzeitig, denn Ungarn kann seine Bewohner noch lange nicht mit den nöthigen eigenen Industrie=Erzeugnissen versehen.“ —

Eben deshalb ward ja der Verein gegründet; entsprechen einst die Erzeugnisse dem Bedarf, so hat jener seinen Zweck erfüllt, und löst sich von selbst auf. Sollte denn Ungarn, weil es durch eigene Fabrikate alle seine Bedürfnisse zu decken noch nicht im Stande ist, den Verbrauch jener Erzeugnisse nicht sichern, womit wenigstens ein Theil seines Bedarfes gedeckt werden kann? —

3.

„Einen Schutzverein zu gründen, die Aufnahme von Industrie-Erzeugnissen zu sichern, bevor noch die erforderlichen Fabriken ins Leben treten, gleicht wahrlich dem, vor der Geburt des Vaters den Sohn erzeugen zu wollen.“ —

Das Leben verlacht alle Theorie. Die Consumption ist nicht die Folge der Production, wohl aber umgekehrt „die Production die Folge der Consumption.“ Man sorge nur für Consumenten, die Producenten werden dann sicher nicht auf sich warten lassen. Die beste Kuh verliert die Milch, wenn sie gar nicht, oder wenigstens nicht ordentlich gemolken wird; man muß der Milch Abfluß verschaffen, d. h. Käufer für das Erzeugte, der Eigenthümer wird dann die Kuh schon besser pflegen und gehörig melken. Dieß bewährt sich vorzugsweise in Bezug auf Ungarn. — Seit länger als einem Jahrhundert wurden hier über die Stagnation der Industrie und des Handels Jeremiaden angestimmt, allein da der Absatz dem Zufall überlassen werden mußte, so verhallten denn jene gleich der Stimme des Predigers

in der Wüste; doch kaum entgleitet dem Munde das Wort „Schutzverein“ und siehe da, trotz allen Einflüsterungen, Verdächtigungen, Drohen, wirkt jenes Zauberwort, gleich einer Winckelruthe, der sich Herzen, Lippen, Himmel und Erde öffnen.

4

„Es ist unmöglich, selbst beim besten Willen im Verlauf eines Jahrzehends, geschweige denn in kürzerer Zeit, so viele Fabriken ins Leben zu rufen, als erforderlich sind, um die ganze Nation, ja selbst auch nur die Mitglieder des Schutzvereins mit eigenen Erzeugnissen versehen zu können, in Folge dessen es häufig geschehen dürfte, daß fremde Fabrikate unter ungarischer Firma feil geboten werden.“ —

Eben deshalb, damit sich die fremde Waare nicht hinter dem Aushängeschild der heimischen verberge, thut es um eine größere inländische Production Noth, und das zweckmässigste Vorbaumungsmittel ist, den Absatz der inländischen Erzeugnisse in vor hinein zu garantiren. Alle Mißbräuche und Unterichleife zu beseitigen, vorzugsweise da, wo die Industrie erst geschaffen werden muß, ist unmöglich. Selbst das industriöse Böhmen ist ja von derlei nicht frei. Uebrigens wird Anfangs, selbst nur ein kleiner Theil des Bedarfs durch inländische Fabriken gedeckt, so ist dieß für ein Land, das in diesem Bezug bisher eine Tabula rasa war, ein bedeutender Gewinn: der täglich steigenden Conjunction der rohen Naturprodukte durch die Fabrikarbeiter, und

der vermehrten Circulation des baaren Geldes nicht zu gedenken. Uebrigens müssen sich fremde Fabrikate hinter inländische verbergen, um Absatz zu finden, so ist der dieser letzteren um so gesicherter. —

5.

„Der Ausschluß der fremden Erzeugnisse wird gleich dem Lohne für schlechte Arbeit wirken.“ —

Dieß dürfte wohl nur dann der Fall sein, wenn die Ungarn für immer der Hoffnung entsagen müßten, einst mit den Nachbarländern in Bezug auf Industrie concurriren zu können, — wenn der Mangel an Erzeugnissen stets deren Auswahl beschränken sollte, wenn die Ungarn, bis die kritische Uebergangsperiode vorüber ist, nicht so viel Selbstverläugnung besitzen sollten, mit inländischen minder guten und schönen Waaren vorlieb zu nehmen. Besitzen sie diese nicht, nun so wird die Entwicklung der heimischen Industrie stets ein pium desiderium bleiben. Uebrigens beweist das Ausland zur Genüge, daß der den eigenen Erzeugnissen gewährte Schutz stets zu den glänzendsten Resultaten führte. —

6.

„Dadurch, daß Ungarn die inländische Industrie unterstützt, dürften die Kaufleute, die mit fremden Erzeugnissen handeln, einen bedeutenden Abbruch leiden.“ —

Sollen etwa die Ungarn jenen dafür, daß sie ihr wenigstens fauer erworbenes baares Geld ins Ausland spediren, auch noch Dank zollen? sollen sie den Interessen derselben die Gesamtinteressen Ungarns opfern? —

7.

„In Folge der Gründung des Schutzvereins dürften Repressalien genommen, und die Grenzzölle, je nachdem man es für nöthig erachtet, entweder erhöht, oder herabgesetzt werden, welches auf die ungarischen Erzeugnisse den nachtheiligsten Einfluß üben wird.“ —

Dies kann nur Anfangs der Fall sein, in die Länge würden durch derlei Maßregeln nur die Erbstaaten verlieren, indem sie die Erzeugnisse Ungarns nicht entbehren können, außer sie wollten, um ihr Müthchen an den Nachbarn zu fühlen, sich ähnliche um das doppelte Geld aus dem Auslande verschaffen. Doch selbst in diesem Falle ist Ungarn noch immer im Vortheil, denn wenn es auf das Trogen ankommt, so übersieht ein voller Magen die etwa herbeigeführte Krise leichter als ein leerer. —

8.

„Ungarn verbraucht jährlich 30,000 Ctn. Schafwollstoffe, und es werden deren weit unter einem Zehntel dieses Quantums im Lande erzeugt, es bedarf daher keines Schutzvereins, vielmehr muß Ungarn

trachten, diesen Bedarf durch eigene Fabriken zu decken.“ —

Wahrlich ein hochweiser Rath, man sperre den Mund auf und warte, bis die gebratenen Tauben hineinfliegen, oder besser, bis einen der heilige Geist, allein keineswegs in der Gestalt einer Taube, sondern in der eines österreichischen Hofrathes, erleuchtet. —

9.

„Der Schutzverein wird keineswegs, wie Einige wähnen, die verschiedenen Partheien einander näher bringen, wohl aber die sie trennende Kluft erweitern, um so mehr, da sich der Beitritt zu jenem zu einer Partheifrage gestaltete.“ —

Zu wohl zu einer Partheifrage, allein keineswegs zu einer zwischen den Conservativen und Liberalen — denn es obwaltet hier keine religiöse, keine politische Meinungsfrage, deren Entscheidung der ferneren Entwicklung, der Intelligenz und dem Richter dort oben anheim gestellt bleibt — wohl aber zu einer zwischen jenen, die dem Aufblühen der vaterländischen Industrie jedes Opfer zu bringen bereit sind, und jenen, die in ihrem animalischen Traumleben nicht gestört sein wollen; — zwischen jenen, denen die Wohlfahrt ihres Vaterlandes alles gilt, und jenen, welche die heiligsten Interessen desselben ihren eigenen, denen der fremden Fabrikanten, Krämer, Börsenspeculanten, und denen der hohen Beschützer dieser letztern aufzuopfern jederzeit bereit sind. —

„Wahrlich eine despotische Maaßregel ist es, den Beitritt zum Schutzverein zur Ehrensache zu machen, und dadurch die Leute moralisch zu zwingen, vielen gewohnten Genüssen zu entsagen.“ —

Zu wohl Selbstverläugnung gehört zu dem Lektorn, allein wen nicht das Hochgefühl, sein Schärfelein zum Ausblühen des Vaterlandes beizutragen, reichlich für einige kleine Entbehrungen entschädigt, der möge nur immerhin seinem Bauche leben, seinen Lüsten fröhnen, und zwar so eifrig wie nur möglich, denn je mehr heterogene Stoffe jener aufnimmt, um so schneller sind die dreißig Jahre um, nach deren Verlauf die Kirchhöfe Weizen tragen dürfen. Uebrigens gibt es ja antike Größen, die gleich dem Gellert'schen Junker für die Geliebte wohl zu sterben bereit sind, allein keineswegs ihr zu Liebe dem Tabackschnupfen zu entsagen. —

„Tritt man nicht, ohne in Bezug auf gewisse Artikel Ausnahme zu machen, dem Schutzverein bei, so ist der ganze Beitritt nichts weiter als ein patriotisches Gaukelspiel, ein wohlfeil erkaufter Ruhm.“

Für ein zwar produkteneiches, jedoch gelbarmes Land, dessen äußere Verhältnisse zu ordnen ihm jure fortioris vergönnt ist, ist selbst das ein Gewinn, wenn jedes Mitglied des Schutzvereins auch nur einen Theil seiner Bedürfnisse durch inländische Erzeugnisse deckt. —

12.

„Der fremde Fabrikant wird vielleicht seine Fabrikate unter dem Erzeugungspreise hingeben, und der inländische dann im Wettstreite unterliegen.“

Die Menschen sind viel zu sehr um ihre eigene Haut besorgt, als daß sie diese, um den Spaß zu haben, ihre vermeinten Widersacher dereinst ebenfalls hautlos herumgehen zu sehen, zum Opfer brächten; und wie dann, wenn selbst dieß große Opfer zwecklos gebracht worden wäre? — Doch angenommen, der Ungar müsse die heimischen Erzeugnisse theurer bezahlen als die fremden, selbst dann bricht er sein dem Vaterlande gegebenes Wort nicht, er harret aus, bis sich's zum Bessern wendet, und wendet sich's auch nicht dahin, er wankt nicht, — und soll nun einmal das Vaterland untergehen, so bleibt ihm kein anderer Wunsch mehr übrig, als der: — „heimische Erde möge recht bald den Gefallenen decken!“

13.

„Ohne positives Mitwirken der Regierung kann in Ungarn nichts gelingen, wo sie daher gleich, wie hier der Fall ist, im vorhinein ihre Beihülfe versagt, ist es besser, von einem derlei Unternehmen abzustehen.“ —

Qui bene distinguit, bene docet. Es kommt darauf an, was man unter Regierung versteht, die Dynastie oder die

Bureaufratie? Die Sympathie der erstern ist bei allen vaterländischen Unternehmungen absolut unentbehrlich, die der letztern bedingungsweise. Die junge Saat bedarf des schirmenden Schutzes der kräftigen Eiche, doch welch' nachhaltigen könnten die dem ersten Windstoß zur Beute fallenden Cryptogamen gewähren? Sie können ihr wohl für Augenblicke die Nährelemente entziehen, doch bald entfaltet sie sich um so üppiger, und bereitet jenen Zwittergewächsen den sichern Untergang. Uebrigens, welche Beweggründe dürfte wohl die Dynastie haben, die Interessen der von der Natur mit allen ihren Gaben gesegneten Hälfte der Monarchie, auf deren Existenz des Kaiserhauses eigene beruht, den Interessen jener Provinzen aufzuopfern, die, betrachtet man die Entwicklung der europäischen Verhältnisse, denn doch nichts weiter sind als erobertes Land. Ungarn verdient daher, wenn auch nicht mehr, denn doch wenigstens dieselbe Berücksichtigung, wie die übrigen Erbstaaten. — Entrichtet jenes auch im Verhältnisse weniger dem Staatschätze als diese, nun so kostet auch dessen Verwaltung im selben Verhältnisse weniger als die der Erblande; und daß es in Bezug auf Staatsschulden gleich Norwegen noch jungfräulich dasteht, dürfte wohl dem Interesse einzelner Bureau- und Bankheroen, allein keineswegs den Interessen der Dynastie entgegen sein. —

„Ungarn ist ein schwach bevölkertes Land und hat nicht einmal genug Hände, um die reichen Naturgaben dem dankbaren Boden abzufordern; viel fruchtbares Land liegt ungebaut, meilenweite Strecken bleiben den Versümpfungen und periodischen Ueberschwemmungen hingegeben. Es fehlt an Transportmitteln, die Ströme sind nicht geregelt, die Straßen im schlechtesten Zustande, die ein paar Meilen lange Eisenbahn an der Grenze verdient kaum der Erwähnung; es fehlt nicht bloß an Händen; auch an Kapitalien gebricht es, und die vorhandenen Mängel in dem Gerichtswesen, den Besitzverhältnissen, den Hypotheken und Creditinstituten, und in der Vertheilung der Staatslasten, bilden wesentliche Hindernisse, daß Kapitalien sich sammeln, oder von außen in das Land strömen. Daher früher alle die Industrie lähmenden Hindernisse aus dem Wege geräumt und dann erst die nöthigen Mittel zum Zwecke geschaffen.“ —

Gesetzt, dem Allem wäre so, so steht die Abhülfe leider nicht in der Macht des Einzelnen, nicht in der der Municipien, nicht in der der Stände, nicht in der der Magnatentafel. Die Mitglieder der Ständetafel sind durch Instructionen gebunden, die Magnatentafel besteht zu zwei Dritteln aus Bischöfen und Staatsbeamten, die Hälfte der gesetzgebenden Gewalt kommt dem Könige zu, und dieser beßzt das absolute Veto. Der Beitritt zum Schutzverein hingegen steht dem Fürsten so wie den Proletariern frei, es bedarf da weder einer Legislation noch Sanction.

Wenn daher irgendwo, so handelt es sich hier um eigene Kraft, Selbstvertrauen und Ausdauer; legt man jedoch die Hände in den Schooß und beschränkt sich auf Gemeinden, so dürfte über kurz oder lang das Gefrächze einer Schaar ungefedelter Eulen, „daß Ungarn keine Zukunft habe,“ zur bitteren Wahrheit werden, denn jenes Volk, das sich selbst verläßt, verläßt auch Gott. —

15.

„Bei den so unregelmäßigen Verhältnissen Ungarns werden sich Fremde schwerlich bewogen finden, im Bereiche desselben ihren Beutel und ihre Haut zu Markte zu tragen.“ —

Nicht alle Dinge sind so schwarz, als sie in der Vogelperspektive scheinen; derlei gehören in die Kategorie der ungrischen Fieber. Uebrigens schenken nun einmal die Fremden derlei Annemmärchen Glauben, nun so mögen sie bleiben, wo der Pfeffer eben so wenig als bei uns wächst. Die Großen mögen nur die Opfer, die sie fremden Laren bringen, dem Vaterlande weihen, und die übrigen Bürgerklassen ihnen an Patriotismus, an Selbstverläugnung nicht nachstehen, so sind sich die Ungarn selbst genug. Sind sie nicht im Stande, das Erlösungswerk selbst durchzuführen, so wird ihnen nimmer ein Messias in einem fremden Volke auferstehen.

„Ungarn erzeugt im Durchschnitte kaum $\frac{1}{50}$ seines Bedarfs an Industricrzeugnissen, wofür es den Erbstaaten mehr als dreißig Millionen Gulden C. M. entrichtet, daher um Fabriken von solchem Umfange hervorzurufen, die Ungarn mit den nöthigen Artikeln gehörig zu versehen im Stande wären, ist ein Betriebskapital von einigen hundert Millionen Gulden erforderlich. Woher nun diese nehmen, oder warum sie nicht lieber in dem Maaße, als sie vorhanden sind, den nothwendigern dringendern Zwecken der Agrikultur, des Straßen- und Handelsverkehrs zuwenden?“ —

Erwägt man Ungarns Verhältnisse, so heißt dieß mit andern Worten: Es möge sein bißchen baares Geld wie bisher als gebührenden Tribut den Erbstaaten spenden, damit ihm zu allen den vorgeschlagenen Reformen kein Heller übrig bleibe und es dereinst die heißen Wünsche seiner lieben Nachbarn erfülle, d. h. wenn es sich endlich glücklich dem Rothe entwand, in seinem eigenen Fette erstickt; die Thrausieder werden sich dann schon einfinden und gute Geschäfte machen. —

„Angenommen, der Schutzverein habe wirklich einen praktischen Erfolg, die Einfuhr von Industrieerzeugnissen aus den österreichischen Erblanden nach

Ungarn vermindere sich, und im Bereiche dieses würden derlei, wenn auch theurer und schlechter, in namhafter Menge erzeugt, so könnte denn doch dieser widernatürliche Zustand der Dinge nur kurze Zeit dauern.“ —

Vor allem Andern steht zu beweisen, in wie fern dieser Zustand ein widernatürlicher sei, wenn man nicht etwa das Ausbeuten Ungarns durch die Erbstaaten für einen natürlichen, dagegen die industrielle Emancipation desselben für einen widernatürlichen gelten lassen will. Uebrigens ist ja der Schutzverein nicht Zweck, sondern bloß Mittel, hat dieser große Reformers seine Sendung vollbracht, schlagen die Lebenspulse Ungarns mächtig empor, dann sagt er den Gefilden seines kurzen Eidewaltens für immer Lebewohl. —

18.

„Man muß den Schutzverein, völlig unabhängig von der Zeit und den Umständen, die ihn gebaren, bloß aus dem Gesichtspunkte der Staatsökonomie betrachten, sonst ist's nicht möglich, ein richtiges Urtheil über ihn zu fällen.“

Gerade das Gegentheil, denn um dem Schutzverein seinen Beifall zollen, oder über denselben den Stab brechen zu können, darf man keineswegs von allgemeinen Prinzipien ausgehen, sondern vor allem Andern die Zeit und die Umstände, unter welchen er entstand, so wie auch die eigenthümliche Lage Un-

garns in gehörigen Betracht ziehen. Uebrigens hat die Nation zwischen Handelsfreiheit und Schutzsystem bereits gewählt; darüber zu rechten, wäre überflüssig und zu spät. Die nunmehrige Hauptaufgabe der Nation ist die, das durch deren Repräsentanten gebilligte Schutzsystem, da dieß an Ungarns Grenzmarken durchzuführen nicht in der Macht jener steht, wenigstens im Bereiche des Landes ins Leben zu führen.

19.

„Der Schutzverein war schon als Partheifrage geboren und ward alsobald mit den Farben der Opposition bekleidet, in dessen Folge er bei den Conservativen keinen Anklang findet.“

Jedermann kennt die Ursachen, die den Schutzverein hervorriefen, nämlich die sich furchtbar verbreitende Verarmung, das Ausströmen des Geldes ins Ausland, die völlige Stagnation der heimischen Industrie, die Indolenz und Passivität der Regierung. Diese blieb stumm und auch in den Reihen der Conservativen rührte sich keine Lippe, nicht ein zweckmäßiger Vorschlag ging von ihnen aus, um dem traurigen Stand der Dinge abzuhelpen. Was blieb nun der Opposition übrig, als die Initiative zu ergreifen, und als sie es that, hatten jene wieder nichts Besseres zu thun, als diese zu verdächtigen, indem sie laut verkündigten, hinter dem Aushängeschild des Schutzvereins lägen demokratische, communistische, staatsverräterische Tendenzen verborgen. — Nun wer war es denn, der aus dem Schutzverein eine Partheifrage machte? Es waren keineswegs jene, die

ihn aus reinen Beweggründen in den Grenzen gesetzlicher Freiheit in Anregung brachten, sondern jene, die bloß deshalb, weil die Idee, ihn zu begründen, von der Opposition ausging, den Zweck desselben auf alle mögliche Art und Weise zu verächtigen strebten und streben.

„Man hätte, anstatt den Schutzverein so voreilig zu begründen, den väterlichen Gesinnungen und wiederholten Versprechungen der Regierung völliges Zutrauen schenken und die loyale Ausgleichung der verschiedenartigen Handelsinteressen von ihr ruhig erwarten sollen.“

Ja freilich, wenn man nicht wüßte, daß Versprechen und Halten zwei ganz verschiedene Dinge sind, wenn zweihundertjährige Erfahrung nicht lehrte, daß Verheißungen in bestimmten und unbestimmten Ausdrücken nicht gespart wurden, die theils nie in Erfüllung kommen, theils eludirt werden. Die Stände beklagen sich z. B. über den unmäßigen Zoll eines Artikels; er wird zwar herabgesetzt, hingegen der eines andern im selben Maasse erhöht. Auf diese Art wurde bisher den Repräsentanten des Landes der ihnen vorliegende große Zweck fast ganz zu nichte gemacht. Wie kann denn da von einem blinden Zutrauen die Rede sein?

„Sollten durch den Schutzverein die österreichischen Erblände den geringsten Abbruch leiden, so wird die österreichische Regierung sicher Alles anbieten, um auf die Entwicklung des ungarischen Gewerbleißes lähmend einzuwirken, und dem etwaigen Vorhaben einiger Fabriksunternehmer und Gewerbsleute, nach Ungarn einzuwandern, alle mögliche Hindernisse in den Weg legen, ja ihnen selbst die Pässe dahin verweigern.“ —

Der Regierung von Ländertheilen, deren Herrscher auch Ungarns Krone auf dem Haupte trägt, ein derlei illoyales feindseliges inconsequentes Verfahren zuzumuthen, wäre eine Versündigung an der Intelligenz und dem Rechtsgeföhle der Leiter der öffentlichen Angelegenheiten, die, während sie selbst die noch ungeborne Idee des Separatismus zur Todsünde stempeln, sich sicher nicht abmühen werden, für jenen einen empfänglichen Boden zu bereiten.

„In der Idee des Schutzvereins liegt die Idee des Separatismus.“

Hat man den Vorrath der Scheingründe und Gemeinplätze erschöpft, so greift man endlich zu derlei Argumenten: „Flectere si nequeo Superos Acheronta movebo.“ Nicht auflösend wirkt

der Schutzverein auf das zwischen Ungarn und den Erbstaaten bestehende Band wirken, vielmehr wird es durch das Aufhören der bisher zwischen beiden bestehenden Eifersucht noch enger geknüpft werden, um so mehr, indem, wie überall, auch hier, nach dem Verschmelzen der materiellen Interessen auch das der geistigen folgen wird. Doch es wissen ja jene, die den Schutzverein um jeden Preis zu verbächtigen streben, recht wohl, daß darunter nichts weniger denn revolutionäre Zwecke verborgen liegen, sie wollen nichts weiter als die Interessen der Bureau- und Autokratie wahren, und mögen unter vier Augen sich wohl gleich jenem Römer höchlich verwundern: „quod harnspex harnspicem sine risu adspicere possit.“ Handeln sie jedoch aus Ueberzeugung und sind im Stande, in das Wesen der Dinge so tief einzudringen, um mit unbewaffnetem Auge in den Granitblöcken der Karpaten ein Agglomerat von Infusorien zu erkennen, nun denn so mögen sie in schwindelnder Höhe der Harmonie der Sphären lauschen, für diese Kammererde sind sie zu gut. Noch ein Fall wäre möglich, nämlich der, daß sie der die Interessen Ungarns denen der Erblande hintansetzenden und zu Coercitivmaassregeln entschlossenen Regierung die sich durch einen Gewaltstreich zu bereitenden Verlegenheiten ersparen wollen — und da ist denn wieder die übernommene Rolle eines Sündenbocks auch eben nicht verherlichend. Doch wie immer, derlei Leute sind nicht berufen, die wahren Interessen Ungarns zu wahren, und als Leitstern zur Wohlfahrt und Größe des Vaterlandes zu dienen. — Was übrigens den Separatismus in abstracto betrifft, so war es das eifrigste Bestreben der Ungarn vor der Begründung des Schutzvereins, wird es während der Dauer, wird es nach Auflösung desselben sein, die ihnen durch zahl-

reiche Gesetze, durch die pragmatische Sanction, durch vierzehn Krönungsseide garantirte Selbstständigkeit zu erringen, nämlich unter derselben Dynastie bei untheilbarer Verknüpfung mit den übrigen österreichischen Erblanden, ein eigenes verantwortliches Ministerium, eigene Finanzverwaltung, eigenes Militär. Für einen derlei Separatismus zu kämpfen, ist die Pflicht eines jeden Ungarn, der sein Vaterland, seine Verfassung, seine Freiheit liebt. Doch das Hinwirken auf einen außer diesen geschlichen Grenzen liegenden Separatismus würde realisirt zur Kreishauptmannschaft, in die Latten, unter die Krute führen.

23.

„Wenn der Schutzverein nicht bloß als Aushängeschild, um gewisse politische Tendenzen zu maskiren, dienen soll, weshalb wurden die sich vor dessen Gründung nothwendig aufdringenden Fragen nicht früher auf dem Felde der Journalistik verhandelt?“

Deßhalb, weil sich jene Herrn, welche die Karten nicht nur verschleifen, sondern auch mischen, sich auch noch, gleich dem weiland Benedictiner Abt zu Banz, das Recht anmaßen, im Whist den Atout im vorhinein zu bestimmen. Wird derlei exclusiven Privilegien nicht gehuldigt, so verbietet man alles Kartenspiel; wird gemurrt, so beruft man sich auf das Jus canonicum. Doch Ehre, dem Ehre gebührt; jetzt stehen die magyarschen Journale auch den Verhandlungen über jenes jüngst verpönte Thema, den Schutzverein, offen. Die Machthaber

sind, wie überall, auch hier von einer eisernen Consequenz. Wegen alle nicht in den Kram passenden Neuerungen werden blindgeladene Kanonen aufgepflanzt; ichrethen diese nicht, werden die Glaqueurs losgelassen, und ist auch das Hohngelächter, Zischen und Pfeifen dieser erfolglos, nun so überläßt man die Sache dem waltenden Geschehe, und wird sie endlich zum fait accompli, so tröstet man sich achselzuckend mit dem: „Sic fata tulere.“

24.

„Man unterbreite den Plan und die Statuten des Schutzvereins dem Urtheile der Sachverständigen aller Länder, und Jeder, der die Verhältnisse kennt, der industrielle und commercielle Bemühungen in ihren Wirkungen zu berechnen weiß, wird dieß Unternehmen für das halten, für was man es halten muß, nämlich für die Ausgeburt einer franken Phantasie, denn man kann offen behaupten, daß keines der Mitglieder des Schutzvereins so lange leben werde, bis das Küchlein pipen, oder wohl gar der Industrie-Hahn, der aus diesem Ei ausgebrütet werden soll, krähen wird.“ —

Möglich, daß der deutsche publicistische und finanzielle Arcopag, ja selbst der dafür nicht honorirte, in seiner tiefen Weisheit ein derlei Urtheil fällen werde, allein über eine Sentenz, der die Sanction fehlt, werden sich die Ungarn wahrlich kein graues Haar wachsen lassen, um so weniger, nachdem sie

die Unbefangenheit der Richter gehörig zu würdigen wissen. Dieser weiße Arcopag verkündete, als in Ungarn die lateinische Sprache noch die diplomatische und Umgangssprache der höhern Stände war, Ungarn könne in der Bildung nicht vorwärts schreiten, so lange derselben als Behikel ein todttes, neun Zehntel der Nation unverständliches Idiom dienen werde; und nun diesem, dem Latein, Lebewohl gesagt wurde und an dessen Stelle ein Lebendes, die magharische Sprache trat, zeihet man die Ungarn wieder einer himmelschreienden Ungerechtigkeit und prophezeit, ihr herrlich Land werde bald untergehen, indem das gemeinsame Band, welches die verschiedenen Nationalitäten umschlang, die lateinische Sprache, gewaltsam zerrissen wurde. Derselbe Arcopag verkündete, als sich der ungrische Adel strenge an seine Vorrechte hielt, er verhöhne alle göttlichen Geseze, alle Menschenrechte; und nun dieser hochherzig die ihn von dem Volke trennende Kluft mit seinen Privilegien ausfüllen will, zeihet man ihn wieder demagogischer communistischer Tendenzen. Derselbe Arcopag nannte die Ungarn ein trozig verdummtes Volk, das die Segnungen der Industrie nicht zu würdigen wisse, und noch immer mit Wehmuth auf jene gute Zeit zurükblicke, wo die Väter die geraubten Ochsenlenden unter dem Sattel gar ritten; und nun diese durch Sicherung der Abnahme eigener Erzeugnisse den Eifer für industrielle Unternehmungen erregen wollen, fällt man wieder wüthend über sie her, sie des Unverständes und des Eigendünkels zeihend. Derselbe Arcopag verkündigte, als sich die Ungarn bei ihrem religiösen und politischen Walten auf die öffentliche Meinung beriefen, diese sei nichts weiter als eine achtzehnhundertjährige Variation des Hofnanna und Crucifige; und nun meint man wieder die Ungarn

mit der Donnerkeule niederzuschmettern, wenn man als letztes Argument die öffentliche Meinung gegen sie schleudert! — Was das fruchtlose Ausbrüten des Industrie-Eies betrifft, so scheint jener hohe Arcopag, wenn auch mit allen übrigen Tugenden und Talenten, allein denn doch nicht mit der Sehergabe von Mutter Natur ausgestattet worden zu sein, denn das Ei ist keineswegs taub geblieben, das Küchlein pipst nicht mehr, es fängt vielmehr schon so laut zu krähen an, daß darüber die Nachbarn Ach und Weh schreien. Weshalb denn sonst die solennen Vorbereitungen zum Abschlachten eines harmlosen, unschuldigen Phantasiegebildes.

25.

„Nachdem der Schutzverein alle Fabrikate verteuert, und endlich eine allgemeine Verarmung hervorbringen wird, dürsten sich die Ungarn über kurz in den paradiesischen Zustand zurück versetzt finden, und nachdem der größere Theil des Verbrauches nicht von den höhern Klassen, sondern von dem großen Haufen ausgeht, so leidet dabei vorzugsweise dieser Schaden.“ —

Man vergeffe ja doch nicht das Wechselverhältniß, in welchem Industrie und Landwirthschaft mit einander stehn, vergeffe nicht, wie belebend Fabriken auf den ökonomischen Betrieb wirken, besonders in Ungarn wirken werden. Denn hier besteht der große Haufe theils aus Akerbauern, in Bezug auf welche der Werth des Bodens durch die Verarbeitung der ihm

abgewonnenen Erzeugnisse fortwährend steigt, denn steigt der Preis der Industrieerzeugnisse, so steigt auch der der rohen Naturprodukte; dann aus ärmern Handwerkern und Gewerbsleuten, denen der Schutzverein wohl schwerlich Schaden bringen wird; endlich aus Tagelöhnern, die in den in Folge des Schutzvereins errichteten Fabriken hinlänglich Arbeit finden werden. Man Sorge sich daher nicht um den großen Haufen, dem wird Brod und Tuch nimmer fehlen.

26.

„Wenn der Schutzverein auch faktisch in's Leben treten sollte, so wird denn doch dessen Bestand nicht von Dauer sein, denn die patriotische Exaltation wird durch die sich täglich mehr entwickelnden Schwierigkeiten, durch fortwährendes, ungewohntes Entfagen, bald ganz herabgestimmt werden — das Strohfeuer gänzlich erlöschen. Muth ist dem Ungarn angeboren, doch die Ausdauer fehlt ihm.“ —

Wahr ist's, an Belegen zu dem Gesagten fehlt es nicht, allein diese gab es denn doch nur dort, wo entweder Einzelne, oder höchstens eine kleine Fraktion des Adels eine Idee glühend erfaßte, die jedoch nicht einmal bei der Mehrzahl der eigenen Parthei, geschweige denn bei der andern, am allerwenigsten bei den Mittelständen und Massen des Volks Sympathien erweckte, indem diese beiden letztern durch Realisirung jener weder Etwas zu gewinnen noch zu verlieren hatten, sie ihnen daher gleichgültig blieb, in dessen Folge die ausflodernde Muth, keine Nahrung fin-

tend, bald erlöschte. In Bezug auf den Schutzverein verhält es sich anders. Adel, Kauf- und Gewerbsleute, Bauern und Tagelöhner kennen die Segnungen, welche Industrie und Handel über alle Volksklassen verbreiten, werden daher jene noch erst aufglimmende Gluth zur mächtigen Flamme anfachen, die, genährt und geläutert durch religiöse und politische Freiheit, dem Ungarnvolke vorleuchten wird auf der Bahn irdischer Wohlfahrt und Größe.

27.

„Indem im selben Verhältniß, als sich die Fabriken mehren, auch die Masse ihrer Erzeugnisse wächst, und auf adeligem Besizthume jede Art von Verschleiß von der Genehmigung des Gutsherrn abhängt, in dessen Interesse es wieder liegt, das Recht zu jenem gegen eine bestimmte Tare an zahlreiche Individuen zu verleihen, so wird der Kleinhandel aus wenigen Händen in viele kommen, in Folge dessen der Consumment die Waare theurer wird bezahlen müssen, als früher, da der Lebensunterhalt Vieler einen größern Gewinn fordert, als der Weniger.“ —

Dies ist eine Täuschung, denn erstens brauchen die Vielen, welche den Kleinhandel übernehmen, nicht so viel zu ihrem Lebensunterhalte, als die Wenigen, welche sich zu einem höhern Stande zählen; auch können sie den höhern Profit nicht erzwingen, weil sogleich Leute auftreten würden, die den Kleinhandel als Nebensache treiben und dann mit dem möglichst geringsten

Profit zufrieden sein können. Wenn eine Schneiderfrau nach Versorgung ihrer Wirthschaft mit Bändern, Nähseide, Zwirn, Fingerhüten u. s. w. handelt, so ist sie zufrieden, wenn sie damit jährlich auch nur ein paar Gulden verdient, denn geschähe dieß auch nicht, so hätte sie ihr Mann doch ernähren müssen; sie betrachtet daher selbst den unbedeutendsten Profit am Kleinhandel als einen erwünschten Zuschuß, und kann daher die Waaren wohlfeiler liefern, als jeder Andere. Ueberdieß werden auf diese Weise die allerkleinsten Kapitale, die sonst todt liegen würden, in eine nützliche Circulation gebracht. Ein Kleinhandel kann selbst mit den wenigen Gulden geführt werden, die ein Schneider, Schuster, Seiler u. s. w. zu Führung seiner Wirthschaft erübrigt. Diese Kapitale verwendet nun die Frau oder Tochter dieser zur Betreibung eines Kleindetailhandels und sind mit dem geringsten Gewinn zufrieden; denn sie würden sonst ihre übrige Zeit müßig zugebracht und mit ihrer kleinen vorräthigen Summe gar nichts verdient haben. Mit solchen Krämern kann ein größerer Kapitalist, der sich bloß auf den Kleinhandel beschränkt, nie die Concurrnz aushalten. Uebrigens gewinnt auch die Bequemlichkeit des Publikums bei der Vervielfältigung der Detailisten offenbar. Denn es ist bequemer, wenn Jeder das Einzelne, was er braucht, gleich bei seinem Nachbar finden kann, als wenn er erst viele Straßen durchrennen muß, um zu dem Gewölbe zu gelangen, wo er seinen Bedarf suchen kann. —

„Errichtet man in Ungarn Fabriken, zu deren Betriebe Maschinen nothwendig sind, so werden vorzugsweise die ärmeren Klassen ihres Erwerb- und Nahrungszweiges beraubt, die Zahl der Proletarier vermehrt und endlich eine völlige Depauperation hervorgebracht.“ —

Der Glaube an Gespenster ist denn doch noch nicht ausgestorben. Eine Depauperation in Ungarn? in einem Lande, welches, ohne die Industrie zu Hülfe zu nehmen, allein durch Ackerbau und Viehzucht mehr als die doppelte seiner gegenwärtigen Einwohnerzahl gemächlich ernähren könnte, und mit Hülfe jener selbst die dreifache. Bis in Ungarn eine Uebervölkerung eintreten dürfte, braucht es, selbst unter den für diese günstigsten Conjunctionen, wenigstens eines Jahrhunderts, und sollte endlich wirklich jener Zeitpunkt herannahen, so überlasse man es den gleichzeitigen Generationen, die ihren Verhältnissen entsprechenden Maasregeln zu ergreifen, und ängstige sich nicht im Vorhinein mit derlei aus der Casuistik geschöpften Hirngespinnsten, sondern behalte bloß die Gegenwart und nächste Zukunft vor Augen. Uebrigens dieß bei Seite gesetzt, gerathen alle jene, die das Maschinen- und Fabrikwesen in Bezug auf den Wohlstand eines Volkes im Allgemeinen für schädlich halten, in die auffallendsten Widersprüche, denn wahrlich befremden muß es, daß man die Wirkung vieler Maschinen mißbilligt und verklagt, während man andere Einrichtungen, die ganz analoge Wirkungen haben, preist und gut heißt. Die Maschinen, heißt es, erleichtern die Arbeit und ersparen oder ersetzen Menschenkräfte;

dasselbe beabsichtigen und erreichen wir durch eine Menge anderer Anstalten und Bemühungen. Allgemein lobt man die Anlegung der Straßen, Eisenbahnen und Kanäle; Wasserräder werden für nützlich, Dampfmaschinen für schädlich gehalten, obschon beide das Gleiche leisten, und die Erbauung sowie der Unterhalt der letztern noch viel mehr Menschen beschäftigt. Widersprechend ist, daß das, was jeder Einzelne für sich für nützlich hält, der Gesamtheit schädlich sein soll: Wer wünscht nicht immer bei möglichst wenig Mühe möglichst viel hervorzubringen? Wer nicht möglichst gute Werkzeuge? Wer nicht möglichst wohlfeil einzukaufen? Nicht minder widersprechend ist es, daß, wenn Ersparung an Arbeitern schädlich ist, man das Umgekehrte nicht für nützlich erklärt, für nützlich jede Anordnung, wodurch, um Gleiches zu erhalten, mehr Menschenkräfte erfordert würden. Bringt die Einführung neuer Erleichterungsmittel Nachtheil, so sollte die Abschaffung bestehender, Vortheile bringen, man sollte demnach, wenn man auch manche Maschinen als Privateigenthum nicht angreifen möchte, rathsam finden, Brücken abzutragen, damit Jeder, der einen Fluß passiren will, einen Schiffer brauche; die Landstraßen zu zerstören, damit alle Waaren durch Menschen getragen werden müssen, oder alle Brunnenleitungen, damit eine Menge Leute durch Wassertragen Verdienst erhielten.

Welche Lächerlichkeiten und Absurditäten würden sich ergeben, wenn man so fort schließen wollte.

„Der Schutzverein hat auch in den Reihen der von der Hierarchie, Bureaucratie und Geldaristokratie Unabhängigen mächtige Widersacher, deren mit jenen vereinten Angriffen er früher oder später unterliegen muß.“ —

Was die gepriesene Unabhängigkeit betrifft, so ist diese mit der anerkannten Selbstständigkeit der Republik Krakau nahe verwandt. Uebrigens verbinden sich auch jene aller Freistimmigkeit und vorzugsweise der Wohlfahrt und Größe Ungarns feindseligen Elemente gegen den Schutzverein, er fürchtet nichts, denn er hat mächtigere Kampfgenossen als jene insgesammt, sie heißen Vaterlandsliebe, Muth, öffentliche Meinung; ja, stände die letzte ihm allein zur Seite, sein wäre der Sieg. „Denn was festgewurzelt hat in der öffentlichen Meinung, zählt seine Dauer dann nach Jahrhunderten. Götzen- und Gottesdienst, das Christenthum, der Islam und Roms Streben nach Herrschaft; so daß die gesunkene Roma sich unter den Päpsten noch einmal zur Weltherrscherin erhob. Durch die öffentliche Meinung zittert vor der Hütte der Thron, wenn er sie gegen sich hat, und huldigt sie ihm, so erhebt sich die Hütte zu des Thrones festestem Bollwerke. Scheint einem Volke das alternde Gebäude nicht mehr bewohnbar, so erhebt sich eine innere Unruhe, Ausbesserung oder Neubau bezweckend. Dreimal ist dieser Geist der Welt erschienen, zur Zeit der Völkerwanderung, der Reformation und zu der unsrigen.“

„Sollte auch der Schutzverein den wahren Interessen Ungarns förderlich sein, so widerstreitet er denn doch den Principien der Gerechtigkeit, indem Ungarns Wohlfahrt auf Kosten der übrigen Theile der Gesamtmonarchie steigen würde.“ —

Fabriken können in Ungarn neben jenen Oesterreichs gar wohl bestehen, ohne daß Einer oder der Andere dabei Schaden leidet. Mit der Zeit dürften sie zwei nachbarlichen Bienenstöcken gleichen, deren einer in Osten und Süden, der andere in Norden und Westen seinen Honig sammelt, und es könnte wohl Niemand dem Bienenvater beistimmen, der auf den Einfall geriethe, den einen Stock daran zu gewöhnen, daß er seine Nahrung aus dem andern nehme; denn er würde nur erzielen, daß die Bewohner jenes, wie alle Raubbienen, nach vollbrachter Ausplünderung des Nachbarn faul würden und zu Grunde gingen. — Doch jenes goldene Zeitalter wird so bald nicht eintreten, denn es dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, bevor Ungarn dahin gelangt, durch eigene Fabriken auch nur seine nothwendigsten Bedürfnisse zu decken. Aus diesem geht hervor, daß das Gedeihen der ungarischen Fabriken wenigstens vor einer Reihe von Jahren nicht nachtheilig auf jene der Erbstaaten wirken wird, und höchstens einige derselben gezwungen werden dürften, ihren Absatz mehr im Auslande zu suchen, welches für den Staat im Allgemeinen das wünschenswertheste Resultat wäre. Sollte jedoch, was bisher noch nirgends geschah, die Industrie Ungarns plötzlich einen riesigen Aufschwung nehmen, so liegt ja in Bezug Oesterreichs die Abhülfe nahe. Es reducire dann den über-

flüssigen größern Theil seiner Mauthbeamten, Zöllner, Grenzhändler u. s. w. durch theilweise Entlassung, Pensionirung, Unterbringung in der Armee, Verwendung bei öffentlichen Arbeiten auf ein Drittel; beschränke das zahllose Heer der übrigen Civilbeamten durch Pensionirungen, und dadurch, daß man die vacanten Stellen eingehen läßt, auf die unumgänglich nöthigen Cadres, setze den Gehalt der Staatsbeamten vom Hofrath aufwärts bis auf zwei Drittel des frühern herab, und bewillige in Folge dessen einen verhältnißmäßigen Steuererlaß. Es wäre denn, daß die Dynastie ihre Existenz und die der Monarchie auf den Phalanx der in ihr Interesse gezogenen Beamten gebaut habe, — dann hat sie jedoch wahrlich auf Sand gebaut, und dürfte bei der ersten Krise in die traurige Lage kommen, das Sprichwort bewährt zu finden: *ubi bene, ibi patria.* —

31.

„Das strenge von den Chefs der verschiedenen ungarischen Stellen an die Mitglieder derselben erlassene Verbot, bei Strafe der Cassation dem Schutzverein nicht beizutreten, dann die von den Agenten der Regierung gegen denselben ausgehenden Verdächtigungen und Verunglimpfungen, wie auch die im selben Geiste in mehreren deutschen Blättern gegen ihn gerichteten sattfam honorirten Angriffe beweisen hinlänglich, wie sehr die Regierung demselben feindlich gesinnt sei. Wer daher nicht in's schwarze Buch

kommen will, trete ja nicht dem Schutzvereine bei, ja hüte sich, selbst auch nur die kleinste Sympathie für ihn zu zeigen.“ —

Man lasse sich durch derlei ja nicht einschüchtern, denn was das erwähnte Verbot, die Verdächtigungen und Verunglimpfungen betrifft, so sind diese nichts weiter als eine Geburt theils der beleidigten Eitelkeit, erzeugt durch das Umgehn des distastischen Schlendrians, theils einer übereilten Geschäftigkeit, einer sklavischen Dienstwillingkeit, und hat man auch das Unglück, jenes zu übertreten, so wird die Strafe weder auf dem Fuße folgen, noch so tragisch sein, als einige Kraftgenies etwa fürchten mögen. Was die Diatriben der deutschen Blätter anbelangt, so gibt es ein bewährtes Mittel, diese zu paralyßiren, nämlich der Schutzverein honorire besser, als es seine Widersacher thun. In Bezug auf das schwarze Buch sei jeder Ungar überzeugt, daß er seines Beitrittes zu dem Schutzverein wegen weder in das seines Königs, das der Dynastie, noch in das seines Vaterlandes kommt; die übrigen schwarzen Bücher mögen ihn wenig kümmern, sie sind ja nichts weiter, als mit Druckerschwärze besudeltes weißes Papier. —

„Kömmt der Adel endlich zu der Ueberzeugung, daß industrielle Unternehmungen den adeligen Charakter keineswegs entwürdigen, indem auch diese mächtige Faktoren sind zur Wohlfahrt und Größe Ungarns, so wird er sich erst mit dem Betriebe der

Gewerbe und Fabriken vertraut zu machen streben, und bald darauf zur Errichtung der Letztern schreiten, um so eher, indem er hier eben so wenig beschränkt ist, als der Bürger Nordamerikas, da er weder eines Privilegiums, noch einer Zunftmäßigkeit bedarf. Nun dürfte es einem oder dem andern Adeligen einfallen, auf seinem Besitzthum ein höchst lukratives Geschäft zu unternehmen, nämlich eine Buchdruckerei und Buchhandlung zu errichten, wodurch dem zwar nicht gesetzlich, jedoch seit längerer Zeit durch die Regierung faktisch ausgeübten Rechte der Censur, des Bücherverbotes, der Confiscation mächtige Schranken gesetzt, und dadurch der so heilsame Einfluß der Hierarchie, Bureaukratie und Oligarchie auf das allgemeine Wohl gelähmt werden würde, um so mehr, nachdem es gegen ein ausgeübtes unbestreitbares Recht keine gesetzliche Abhülfe gibt, und zu einem von der öffentlichen Gewalt ausgehenden factischen Einschreiten sich wohl Niemand, dem sein Name, seine Ehre, ja selbst auch nur seine Haut lieb und theuer ist, hergeben dürfte.“ —

Möglich, ja selbst wahrscheinlich ist es, daß hier und da einzelne Adelige Druckereien und Verlagsbuchhandlungen auf ihren Besitzthümern errichten werden, jedoch dieß wird weder die christliche Religion, noch die constitutionelle Freiheit, noch die Rechte der Dynastie gefährden, es wäre denn, man nimmt Pfaffenthum, Bureaukratie, Oligarchie dafür. Uebrigens sollten auch aus jener Presse — was jedoch undenkbar ist — den Bestand Ungarns gefährdende Angriffe — im wahren

Sinne des Wortes, nicht aber in dem eines weisen Censur-Collegiums, welches bisweilen selbst in Kochbüchern Jacobinismus wittert — ausgehen, so gibt es ja gesetzliche Mittel, diesem Treiben Einhalt zu thun, und wären selbst diese unzulänglich, so steht es ja bei der Regierung, wenn immer einen Reichstag zu berufen, dessen nächste Aufgabe die Verfassung eines zeitgemäßen, loyalen Preßgesetzes sein wird. Führt die Errichtung von derlei Pressen und Verlagsbuchhandlungen selbst zu keinem andern als diesem Resultate, so hat sie Großes geleistet. Was die Furcht vor dem, während der kurzen Zwischenzeit durch die freie Presse etwa zu stiftenden, übrigens durch dieselbe wieder gut zu machenden Unheile betrifft, so mögen selbst die für die Segnungen jener Blinden und Tauben nicht verzweifeln, sondern sich damit trösten, daß ein paar Bogen bedrucktes Papier im Verlaufe einiger Wochen im Bereiche Ungarns weder der Religion, noch der Freiheit, noch der Dynastie Gefahr bringen, oder diese wohl gar stürzen werden. —

33.

„Ungarn ist in Folge seiner Lage, seiner Sitten und des Charakters seiner Bewohner ein auf den Ackerbau beschränktes Land, das seiner natürlichen Bestimmung vergift, wenn es Fabriken errichtet, wenn es einen Theil seiner Kapitale, die von dem noch in der Wiege schlummernden Ackerbau in Anspruch genommen werden sollten, auf Fabriken verwendet.“

Zeitverlust ist es wahrlich, mit derlei abgenützten Theorien den Kampfplatz zu betreten; das Leben und die Erfahrung ver-
 lacht sie. Mögen die Grundbesitzer, die durch ihre Selbstsucht
 befangenen Physiokraten, ja nicht vergessen, daß nur dort na-
 tionelle Wohlfahrt heimisch ist, wo Ackerbau, Gewerbleiß und
 Handel neben einander blühen, sich wechselseitig unterstützen und
 keiner derselben durch Hintansetzung des Andern bevorzugt wird.
 Diejenigen, die von der Lage Ungarns auf dessen natürliche Be-
 stimmung folgern, mögen ja nicht vergessen, daß ein bedeuten-
 der Theil desselben zum Ackerbau gar nicht benutzt werden könne;
 daß die Karpaten mit ihrem unfruchtbaren felsigen Boden, mit
 der zu benutzenden Wasserkraft gleichsam von der Natur bestimmt
 sind, industrielle Unternehmungen hervorzurufen. Man unter-
 scheidet die fruchtbaren menschenleeren Ufer der Theiß von den
 steilen überfüllten der Wag. Uebrigens steht nicht zu befürch-
 ten, daß die zur Vervollkommenung des Ackerbaues nöthigen
 Kapitale diesem entzogen und auf Fabriken verwendet werden;
 denn jeder Gutsbesitzer, der zu industriellen Unternehmungen
 schreiten will, wird zuvor mit seinen Verhältnissen und Bedürf-
 nissen Rechnung pflegen, und der Industrie nur jene Summen
 zuwenden, die er vom Ackerbau erübrigt. Er wird nur jene
 Kapitale dazu bestimmen, welche er entweder ganz nutzlos ver-
 wahrte, oder gegen kleine Zinsen verlieh, oder zur Anschaffung
 fremder Luxusgegenstände verwendete. Man fürchte nicht, daß
 die arbeitende Klasse dem Ackerbau entsagen, daß der Tagelohn
 zu einer unverhältnißmäßigen Höhe steigen werde. An Men-
 schenhänden wird es nicht gebrechen, indem die Fabriken jetzt
 vorzugsweise mit Maschinen betrieben werden, und die rationelle
 Landwirthschaft bei Verwendung geringerer Kräfte zu glänzendem

Resultaten führt, als die früheren waren. Und sollten auch die industriellen Unternehmungen bedeutend mehr Arme beschäftigen als bisher, so brauchen sie denn doch keine dem Pfluge zu entziehen. Am Fuße der Karpaten leben Hunderttausende, die nie einen Pflug in der Hand hatten, und in fremden Ländern theils durch einfache Handarbeiten, theils durch die Mildthätigkeit der Einwohner ihr kümmerliches Dasein fristen, ihre Armuth mit verdorbenen Sitten in die Heimath zurückbringen, um, statt einer Stütze, eine Last des Landes zu werden. Jenes Wandervolk und so viele andere im Lande herumstreichende Proletarier könnten mit Nutzen in Fabriken verwendet werden, ohne im geringsten den landwirthschaftlichen Betrieb zu verkürzen.

34.

„Will man die vaterländische Industrie emporbringen und Fabriken errichten, so kann dieß nicht anders geschehen, als wenn man fremde, vorzugsweise deutsche Arbeiter nach Ungarn zieht, wodurch die magyarische Nationalität gefährdet, ja selbst ihr gänzlicher Untergang im deutschen Element herbeigeführt werden dürfte.“ —

Daß die magyarische Nationalität und Sprache den Kampf mit fremden, ja selbst mit feindlichen Elementen nicht zu scheuen braucht, hat sich zur Genüge bewährt, sie ist vielmehr, wie Alles, was lebenskräftiger Entwicklung fähig, in den Kämpfen, die sie zu bestehen gehabt, erstarkt. Sie hat sich in der Mitte der gefährlichsten Stürme erhalten, und ist der noch größern

Gefahr eigener Gleichgültigkeit und Apathie entgangen; sie ist den riesigen Germanisationsversuchen der Cäsaren und Jesuiten nicht unterlegen. Aus dem öffentlichen Leben und aus der Schule durch die lateinische, aus den höhern Cirkeln und Palästen der Großen durch die deutsche und französische verdrängt, hat sie am Herde des schlichten Landmannes eine Zufluchtstätte gefunden, und von da aus Schritt für Schritt vordringend, mit unübersteiglich scheinenden Hindernissen kämpfend, hat sie endlich die Stellung wieder errungen, die sie gegenwärtig im Staat und in der Gesellschaft einnimmt. Und jetzt, wo sie sich des Schutzes der Regierung erfreut, wo sie das Organ des Gesetzes, des Unterrichtes geworden, wo ihr eine mächtig aufblühende Literatur als Stütze dient, sollte sie dem germanisirenden Einfluß einiger Tausend armer Einwanderer nicht widerstehen können? Uebrigens jene, die selbst dieß nicht überzeugt, die noch immer für die magyarische Nationalität fürchten, die möge das Beispiel Amerikas beruhigen, wo zwar die erste Generation der deutschen Einwanderer das Gepräge ihrer Nationalität fest hält, die zweite das Englische nur noch radabricht, die dritte jedoch die stammverwandten Ankömmlinge, „Einwandernde Schwaben“ nennt, und dies in einem Lande, wo die englische Sprache nur zum Theil die diplomatische, dabei jedoch keineswegs, gleich der magyarischen in Ungarn, zugleich die bildaktische ist. —

„Der zur Belebung der Fabriken in Ungarn gebildete Verein wird nicht wenig beitragen, um den abenteuerlichen Schutzverein zu neutralisiren.“

Wahrlich eine ganz neue Art chemischen Processes ist dieß Neutralisiren. Vor der Gründung des Schutzvereines fiel es in Ungarn Niemand ein, mit seinem Beutel ein selbstmörderisches Spiel zu treiben und Fabriken zu errichten, theils weil auf den selbst so spärlichen inländischen Industrieerzeugnissen der Fluch des Vorurtheils lag, theils weil bei der Leichtigkeit des Ueberfüllens Ungarns mit fremder, sowohl frischer als auch verlegener Waare es der hohen Ausfuhrzölle wegen unmöglich war, Repressalien zu üben, und erst als in Folge des Begründens des Schutzvereines der Verbrauch inländischer Industrieerzeugnisse gesichert ward, strömen Millionen zusammen, um den Forderungen der Nothwendigkeit, des Luxus, der Eleganz zu entsprechen. Der Schutzverein wird daher durch den Verein zur Belebung der Fabriken keineswegs neutralisirt, vielmehr nimmt jener diesen in's Schlepptau, damit derselbe unter dem Andrang der Wogen, dem Toben der Stürme, durch Würmerfraß nicht bald zum Brack werde und in den Tiefen des Meeres sein zeitlich Grab finde. —

„Sollte der Schutzverein auch ein zeitgemäßes Unternehmen sein, so wird dessen Erstarken, so werden

dessen Resultate keineswegs durch den Beitritt der hohen Aristokratie, noch durch den der Proletarier, sondern durch den des dritten Standes bedingt, und dieser dürfte, von seinen Leitern gehörig belehrt, dann kaum in größerer Zahl beitreten.“ —

Der magyarische Bürger Ungarns ist mit Leib und Seele Patriot, der deutsche und slavische kennt sehr wohl seinen Vortheil, und alle drei haben so viel gefunden Sinn, um bald zu errathen, woher jene Belehrungen influencirt werden. Sie wissen sehr wohl, woher der Wind bläst; wissen, obwohl sie die gewichtig honorirten Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung eines Andern belehren wollen, woran die Städtefrage im letzten Reichstage scheiterte; wissen, daß jene, die ihnen Mißtrauen gegen die Träger des geistigen und materiellen Fortschrittes Ungarns, so wie auch gegen zeitgemäße Institutionen einzufloßen trachten, eben Diejenigen sind, die sie unter der Maske der Loyalité aus dem Regen in die Traufe führen, das geschmeidige Rütchen den Händen des Magistrats entwinden wollen; wissen, daß bei dem durch langen Druck erzeugten knechtischen Sinn der Massen jeder Oberaufseher nichts weiter sein wird als der servile Vollstrecker eines höhern Willens; wissen, daß sowohl Magistrat als die Wahl- und übrigen Bürger in jeder Beziehung nichts weiter als Automaten zur Erreichung gewisser Zwecke, die eben nicht immer den Interessen des Vaterlandes, daher auch nicht denen der Dynastie entsprechen dürften, sein werden; wissen, daß das den königlichen Freistädten so hochherzig gewährte Zugeständniß von 16 Stimmen keineswegs der Erstarkung des Bürgerthums noch der ihm gebührenden Stellung in der Legislation gilt, wohl aber

der Hoffnung, durch jene die Stimmen von 16 freisinnigen Comitaten paralyßiren zu können; wissen, daß sich nur dort Gemeingeist, Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl entwickeln, wo es Bürger, nicht Knechte gibt, wo Kraft, nicht Schwäche herrscht; wissen, daß nur jener, der einen Antheil an der Freiheit und öffentlichen Verwaltung hat, in das Wesen beider dringt, seiner Rechte und Pflichten sich bewußt ist; wissen, daß Freiheit ohne Ordnung nicht bestehen kann, und daß nur jener, der an der Erhaltung der letztern selbst Theil nimmt, zu beurtheilen im Stande sei, welch' großes Gut sie ist; wissen, daß, was durch theoretisches Vernünfteln und hochtrabenden dicasterialischen Formalismus nicht erreicht werden kann, durch den schlichten, über seinen wahren Vortheil aufgeklärten Bürger ins Leben geführt wird, und zwar um so schneller und besser, je freier er sich in seinem Wirkungskreise bewegen kann, je weniger man ihn am Gängelbände zu leiten oder einzuschlichten bemüht ist. — Sie wissen, daß auf der unerschütterlich treuen Anhänglichkeit zur lotharingischen Dynastie, auf dem Anschmiegen an die magyarische Nationalität, die Freiheit, die Existenz ihres Vaterlandes — ihre eigene beruht — denn sie wollen weder Russen noch Borussen werden, sondern Ungarn bleiben; wissen jedoch auch recht wohl die Interessen der Dynastie von den Interessen jener zu unterscheiden, die den Mißbrauch ihrer Macht unter die Heiligkeit des Thrones zu verbergen und ihre Akkumulation mit dieser zu bedecken streben; wissen, daß alle gegen die magyarische Nationalität gerichteten Angriffe Angriffe sind gegen die Freiheit, gegen den Bestand Ungarns, daher gegen den der Dynastie. Geht die magyarische Nationalität unter, geht die Freiheit, geht die Dynastie unter — Ungarn hat zu sein aufgehört. — Da nur

ein den Forderungen der Zeit, den Verhältnissen des Volkes entsprechendes Municipal- und Repräsentativsystem ist die kräftigste Basis der Wohlfahrt und Größe eines Volkes, ist das festeste Band, welches dieses an Fürst und Vaterland fettet. Wird dem Volke kein Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten gestattet, so wird es gleichgültig gegen die Interessen seines Vaterlandes, die auch die des Herrschers sind, und sieht in der Regierung nur einen Unterdrücker; denn nichts fesselt die Menschen so an das Vaterland, selbst nicht die Homogenität des Blutes, nicht Sprache, nicht Religion, nicht Gewohnheiten, als das stolze erhebende Selbstgefühl, an der Gesetzgebung und der öffentlichen Verwaltung Theil nehmen zu können.

37.

„Die Industrie gleicht, bis sie sich, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, aus sich selbst entfaltet, einer spärlich vegetirenden Glashauspflanze. Die Entwicklung eines Volkes hat ihre natürliche Stadien, deren keines sie ungestraft überspringen kann, Nomadenleben, Ackerbau, Industrie und Handel, schöne Künste.“

Diese in der Theorie so herrliche und consequente Stufenfolge wird von dem Leben und der Erfahrung verlacht. Unmöglich ist es, zwischen den, als natürlich bezeichneten Entwicklungsstadien eine so scharfe Grenze zu ziehen, um gehörig bezeichnen zu können, wo das eine aufhört, das andere anfängt. Diese Stadien sind so sehr in einander greifend, daß der erste

Ackerbauer, als er den Krumpfsahl in die Erde einsenkte, ja selbst Adam, als er seine Blöße mit dem Feigenblatt bedeckte, auch schon Fabrikant war. Die Stabienmanie, auf die der Pedantismus so großes Gewicht legt, führt zu denselben Resultaten, zu welchen alle übrigen Manien insgesammt führen, zur Papierdevastation, Luströhrenschwindsucht — ins Zollhaus. —

38.

„In Folge des Schutzvereins dürften wenigstens Anfangs, ehe sich nemlich die Production mit der Consumtion in das gehörige Gleichgewicht setzt, die Kaufleute viel Verlust erleiden.“ —

Wahr ist's, daß jene Kaufleute, die den Schutzverein aus einem höhern Gesichtspunkte aufzufassen nicht im Stande sind, keineswegs Freunde desselben sein werden. Doch was liegt daran, *salus reipublicae suprema lex esto*, und übrigens sind ja die, von dieser Seite gegen jenen erhobenen Klagen vorzugsweise nichts weiter, als Ausbrüche gekränkten Interesses ausländischer Krämer. Aller Handel, welcher der vaterländischen Industrie nicht als Hebel dient, verdient keine Berücksichtigung, keine Unterstützung. Denn er gleicht keineswegs einer, dem Vaterlande Milch spendenden Kuh, sondern einem unersättlichen Bluteigel, und hat keinen andern Zweck, als das Gold aus der Ungarn Taschen auf eine gute Art über die Grenze zu spediren, und sich derlei höfliche freundliche Dienste auch noch zum Ueberfluß zum Schwarzwerden honoriren zu lassen. Jene wackern Kaufleute, die die Sache aus einem höhern Gesichtspunkte auf-

fassen, werden sich leicht über die bald vorübergehenden, kleinen unvermeidlichen Uebelstände trösten, ihre Beruhigung in dem Herannahen jener schönen Zukunft finden, wo die vaterländische Industrie auf einer festen Basis ruhen und nicht mehr wie bisher ein geknechtetes Stiefkind der ausländischen sein wird. Das Vaterland erwartet mit Recht von dem so intelligenten loyalen Handelsstande, daß er, seines hohen Berufes eingedenk, der dauernden Wohlfahrt, der Größe Ungarns gerne kleine vorübergehende Opfer bringen werde.

 39.

„Wenn sich die Ungarn den Wünschen der Regierung nicht fügen und vom Schutzverein nicht absteigen, so wird jene zu Gewaltmaaßregeln schreiten.“ —

Mit einem derlei Popanz schreckt man höchstens Ammen und deren Schützlinge, denn gesetzt, jene hätte den tollen Einfall, mit dem *Jus canonicum* einzuschreiten, so müßte sie sich dann die Folgen auch nur selbst zuschreiben. —

 40.

„In Folge der Verminderung seines Absatzes in Ungarn wird Oesterreich künftighin alle seine Bedürfnisse, welche es aus jenem bezog, aus fremden Ländern holen. Woher und womit soll denn nun Ungarn den hiedurch entstehenden Ausfall decken? Fürwahr

bald werden selbst die gewaltigsten Mitglieder des Schutzvereins, die großen Grundbesitzer außer Stande sein, die in Folge desselben ohnehin bedeutend vermehrten Ausgaben noch fernerhin zu bestreiten.“ —

Glück auf, nur zu, findet Oesterreich dabei seine Rechnung, verschafft es sich seine Bedürfnisse aus dem Auslande billiger, als aus Ungarn, so wäre es eine reine Tollheit, auf Kosten seiner eigenen Wohlfahrt Ungarn bereichern zu wollen; allein eben so wäre es auch Tollheit, aus bloßem Reactionskizel in seinem eigenen Innern zu wüthen; und wie lange dürfte denn auch ein derlei selbstmörderisches Manoeuvre dauern? Uebrigens ein jeder setze nur vor seiner Thüre, und überlasse die armen ungarischen Grundbesitzer ihrem traurigen Loos, *volenti non fit injuria*, allein vergesse dabei doch auch ja nicht, daß jene etwas Höheres kennen, als Hanswurst, gebackene Hühner und Gurkensalat, nemlich Freiheit, Vaterland, ein gut Gewissen, denen sie Alles, selbst das Leben zum Opfer zu bringen bereit sind. — Selbstverläugnung gehört wohl dazu, allein ohne diese grünt kein Lorbeer, gibt es keine Seligkeit. Doch um jene dauernd rege zu erhalten, bedarf es des Gefühls der eigenen Kraft, der eigenen Würde. Dieses rettet den Mann aus dem Pfuhle sinnlicher Genüsse und weist ihm eine höhere Richtung an. — Wahre Vaterlandsliebe in der heiligsten Bedeutung des Wortes spricht sich nicht bloß in jener pathologischen Liebe aus, die am Ende auch das vernunftlose Thier für seine Heimath fühlt, vielmehr gibt sie sich in der treuesten Anhänglichkeit kund, womit man sein persönliches Wohl dem allgemeinen Besten unterordnet. Patriotismus ist die Krone aller bürgerlichen Tugenden, das höchste Ziel, dem jeder wahre Freund des Vaterlandes entgegenstreben, das er mit aller Auf-

opferung zu erringen sich bemühen soll. Dieser Patriotismus beschränkt sich jedoch nicht auf die gewöhnliche Anhänglichkeit an das zufällige Vaterland, sondern er ist an seinem regen Eifer für das Gemeinwesen, seiner Theilnahme an allen Interessen seines Vaterlandes, an seiner treuen Anhänglichkeit für das Herrscherhaus, an dem Wohlwollen gegen seine Mitbürger, an dem Streben zu erkennen, ihr Glück mit eigener Aufopferung zu begründen, zu befördern, zu erhöhen! — Jene, die einer derlei Erhebung nicht fähig sind, mögen, je früher desto besser, Ungarn ewig Lebewohl sagen und dorthin wandern, wo der Staatsbürger nichts weiter ist, als Zahl und Wollträger. —

41.

„Das Monopol, welches der ungrische Gewerbsmann durch den Entschluß des Schutzvereins, bloß die eigenen Erzeugnisse jenes zu kaufen, gewinnt, wird nicht zu dessen Vervollkommenung und größeren technischen Ausbildung beitragen, denn ein Monopol hat noch nie eine Thätigkeit geweckt, nie eine Verbesserung hervorgerufen.“ —

Stellt man den Schutzverein in die Kategorie der Monopole, so gehören auch die Schutzzölle, die Navigationsakte in dieselbe, und die Frage, ob diese auf Oesterreichs, Rußlands, auf Englands Industrie heilbringend oder lähmend wirkten, dürfte zu beantworten wohl Niemand in Verlegenheit setzen. Daß der Schutzverein die Thätigkeit nicht wecken werde, dem widerspricht das bereits Geschehene; und daß man im Westen

und Norden fürchte, dieß werde bald im noch größern Maaße geschehen, beweist das alle gesetzlichen und natürlichen Rechte höhnennde von der erbländischen Bureaucratie und Geldaristokratie erwirkte Verbot, in Folge dessen in Ungarn kein im Dienste der Regierung stehender Beamte unter Strafe der Cassation dem Schutzverein beitreten darf, beweisen die zahllosen Angriffe, mit denen die loyalen deutschen Blätter den Verein beehren, die Donnerkeule, welche insbesondere die Augsburger Allgemeine Zeitung gegen ihn schleudert. Ueberhaupt ist das Toben und Wüthen der deutschen Journalistik gegen Ungarn und ihre nationalen Bestrebungen wahrlich ein Räthsel. Liegt darunter ein Walten finsterner Gewalten verborgen, die im Geheimthum ihr Heil suchen und dadurch offenes Zeugniß geben von ihrer Ohnmacht? Sind es hungrige Söldlinge, die, um ihr tägliches Brod besorgt, diese unedle Arbeit übernommen? Ist es tückische Rache, die ihr Gift gegen die Ungarn schleudert, weil diese Oesterreichs Abgaben, nicht mittragen wollen? Ist es bitterer Neid, der sich hier aus dem gepreßten Herzen des deutschen Hofadels Luft macht, da der ungrische Edelmann, wie kein anderer auf dieser Erdenrunde, ein kleiner König, frei und stolz dasteht und, der Zuchtrythe für immer entwachsen, selbst auf dem Schafott wohl seinen Kopf, allein nicht seinen Adel zum Opfer bringen muß? — Wahrlich, man sollte meinen, das freie Wort, das Gefühl für Wahrheit und Recht sei von deutscher Erde verschwunden, und es sei nichts übrig geblieben als Einseitigkeit, Oberflächlichkeit, Mißgunst und Neid mit Sklavensinn verschwistert! — Doch man verfühndige sich nicht an dem intelligenten biedern Germanen, nicht dieser ist es, der sich zu solch schmählischem Handwerk hergibt, ein niedrig Gezüchte ist's, das vorzugsweise die

Sympathie Deutschlands für Ungarn zu unterdrücken, den Saamen der Zwietracht zwischen dessen verschiedene Nationalitäten und Stände zu säen strebt, damit das in seinen Grundelementen völlig aufgelöste herrliche Land, aus der Reihe der Staaten verschwindend, dem nordischen Briareus zur Beute falle. Leider sind die Augen der westlichen Nachbarn Ungarns zu blöde, um die Resultate eines derlei Treibens zu ahnen, und die übrigen so intelligenten Germanen in Folge der wiederholten Einflüsterungen zu befangen, um einzusehen, daß das kräftige, einige, freie Ungarn der treueste Bundesgenosse und Hort Germaniens sei, dagegen das seiner geistigen und physischen Auflösung entgegeneilende recht bald die Keime der Verwesung auch auf den Nachbar übertragen werde. — Oder soll denn etwa Ungarn, kann es deutsch werden? — Entweder magyrisch oder slavisch, es gibt kein Drittes. Germanische Intelligenz möge nun entscheiden, was der Entwicklung religiöser und politischer Freiheit, der des Menschengeschlechts mehr frommt, wenn Ungarn magyrisch oder slavisch wird, und möge darnach fühlen, sprechen, schreiben, wirken. —

42.

„In Folge des Schutzvereins werden fremde, vorzugsweise protestantische Fabrikarbeiter nach Ungarn einwandern, wodurch das protestantische freisinnige Element, welches ohnedieß schon gar zu hoch den Kopf zu erheben beginnt, noch mehr erstarken dürfte, um so

mehr, indem das katholische Volk, durch die Verwendung in den Fabriken von der religiösen Richtung abgeleitet, eine reinweltliche erhalten, und gegen den alleinseigmachenden Glauben völlig indifferent werden wird, so daß es wohl bald die frommen Uebungen, besonders solche, die mit der Entfernung von der Berufsstätte verbunden sind, vernachlässigen, diese mit protestantischen Augen ansehen, ja selbst verlachen und verspotten dürfte.“ —

Die Religiosität wird durch die Begründung des Schutzvereins, durch das Errichten von Fabriken keineswegs gefährdet, dem Indifferentismus kein empfänglicheres Feld bereitet werden, eben so wenig als in England, Belgien, Sachsen und Böhmen Industrie Irreligiosität hervorbrachte. Was die Astersprossen der Frömmigkeit, den christlichen Götzendienst, Wallfahrten, Anbetung von heiligen Bildern und hölzernen Puppen betrifft, so haben sich über die Unchristlichkeit dieser opera operata die vom wahren Geiste des Christenthums beseelten Katholiken, Laien und Priester, satksam ausgesprochen, und in den Reihen der Letzteren vorzugsweise kräftig der Kaplan Johann Ronge und zwar folgendermaßen: „Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, ihr habt es schon gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, ihr wißt es, deutsche Männer, ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind nach den letzten Berichten fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich

strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sei unecht.“ Wahrlich hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmahlhunderttausend Menschen, fünfmahlhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Gözenbilde, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja ein Gözendienst ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit, spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben, oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise

sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.“ —

„Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dieß der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht.“

„Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation zum Spott der übrigen Nationen preisgibt und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unsern Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.“

„Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufs als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christlichkeit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Öffentlichkeit zu entziehen, und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist.“

„Denn wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim heiligen Rocco. Wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen — daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? J. B. heißt es (div. inst. II, c. 2): „die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt, (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et moveri possent, adoratura hominem fuissent a quo sunt expolita).“ —

„Endlich wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie auch dieß wissen — daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrungen erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit gibt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof

Arnoldi von Trier, dieß wissen Sie, und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann; Sie kennen auch die Folgen, welche die gößenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch wenn Sie vielleicht dieß Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der trierschen Reliquie erzielen, so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Einmal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft bewohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben, zum Andern ist es unverzeihlich, daß Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Roth Hunderte zum Aufbruch und zu verzweifelnem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst (?) nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem andern Stande, bei dieser oder jener Partei; sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen. Schon ergreift der Geschichtschreiber den Griffel und übergibt Ihren Namen, Arnoldi, der Ver-

achtung bei Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den
 „Fegel des 19. Jahrhunderts!“ —

„Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie Alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablassfrank getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Mess-, Ablass-, Begräbnißgelder und dergleichen eingesammelt, und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie Alle, ob Katholiken oder Protestanten, ans Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen Ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte, und machen Sie Ihren Willen zur That.“ —

„Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterland, an Ihrem Berufe, wenn Sie länger schweigen, und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Söhne des Vaters, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Frei-

heit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, und nicht seinen Rock geerbt haben.“ —

43.

„Indem es in Ungarn, um auf einem adeligen Besitzthume eine Fabrik zu begründen, keines Privilegiums, um darauf ein Gewerbe zu treiben, keiner Zunftmäßigkeit bedarf, sondern zu beiden nichts weiter erforderlich ist, als die Einwilligung des Gutsbesizers, so werden sich in Folge des durch den Bedarf der Fabrikarbeiter steigenden Verbrauches von Gewerbezertugnissen aller Art viele Unberufene zu den Gewerken drängen, die diese nicht gehörig zu betreiben verstehen, wodurch sowohl den übrigen Gewerksgenossen als auch dem Publikum großer Schaden zugefügt wird.“ —

Dieß dürfte wohl Anfangs der Fall sein, doch bald wird Alles gehörig ausgeglichen. Auch das Aufheben des Zunftwesens ist ja mit momentanem Schaden und Verlust verbunden, allein lange dauert dieß nicht. Wenn sich nur Einige Beulen abgeholt und die Erfahrung gemacht haben, daß man in Gewerben, deren Betrieb man nicht gründlich versteht, trotz aller Zunftfreiheit nicht fortkommen kann, so werden auch die Uebrigen klug genug werden, um einzusehen, daß es kein Mittel gibt, emporzukommen, als das Streben nach Vollkommenheit. Das Publikum wird auch bald klug werden und seine Wahl nicht mehr nach dem Namen oder Titel, den Jemand führt, noch nach

der von der Obrigkeit verliehenen Meisterschaft, sondern nach den Proben, die der Gewerbsmann von seiner Tüchtigkeit gegeben hat, bestimmen. Denn der Kluge hat sich nie an ein Patent, an den Meistertitel gekehrt, sondern hat die Geschicklichkeit derer, welchen er eine Arbeit anvertrauen wollte, stets auf bessere sichrere Weise zu prüfen gewußt. Erfährt nun auch der Einfältige, daß die Obrigkeit nicht mehr zu bestimmen hat, wo er seine Stiefeln, seinen Rock machen lassen soll, so wird er sich fernerhin deshalb bloß bei Klügern und Erfahrnern Rathes erhalten. Die Stümperei wird dann keinen Zufluchtsort mehr haben, und sich von selbst vermindern, während sie bei dem Kunstzwange tausend Mittel und Wege hat, sich durch Autoritäten mit Titeln schmücken zu lassen und den Geschicktern von der ihm gebührenden Stelle zu verdrängen. Dagegen liegt es ganz im Interesse des Publikums, daß Leute, die ihre Arbeit unverhältnißmäßig hoch tariren, von den usurpirten Plätzen verdrängt werden. „Denn wahrlich überflüssig ist es, daß Jemand jahrelang wandere, um zu erlernen, wie man im Schlafrock und Sammtmütze Düten dreht, Zündhölzer verkauft, Kaffee wägt, Leinwand mißt, indem jeder Tagelöhner, jede Magd dasselbe mit wenigen Zurüstungen viel wohlfeiler verrichten könnte.“

44.

„Ungarn ist zu einem Industrie-Staate seiner geographischen Lage nach nicht berufen. Die Mündungen der Donau sind in den Händen einer fremden Macht, die spannenlange Seeküste zu einem Weltver-

kehr, ja selbst zum Küstenhandel nur beschränkt geeignet. Ungarn ist ein Vogel ohne Flügel, ein Fisch ohne Flossen, ihm fehlt das Meer. — Es giebt keinen Stillstand in der Natur, daher auch nicht in der Industrie; entweder vorwärts oder rückwärts. Geht es vorwärts, sind einmal die Bedürfnisse durch eigene Erzeugnisse gedeckt, der Binnenhandel gesichert, wohin soll sich der stets wachsende Ueberfluß wenden?“ —

Entspricht der Schutzverein auch vollkommen seinem Zweck, so dürfte denn doch noch mehr als ein Jahrzehend vergehen, bis die inländischen Erzeugnisse der Industrie die eigenen Märkte überfüllen, und bis dahin erstarkt Ungarn durch völlige Entwicklung der religiösen und politischen Freiheit und Verschmelzen der Nationalitäten zu einem compacten mächtigen Ganzen, während die durch das nordische Protectorat geknechteten Donauländer in dummem Hinbrüten der Erlösung harren, um aller Segnungen, die den Völkern Civilisation und Freiheit bringen, theilhaftig zu werden. Diese kann ihnen der Nachbar keiner, Ungarn ausgenommen, bieten. Sie haben keine Vergangenheit zu vergessen, vereint mit dieser wartet ihrer eine glorreiche Zukunft. Was 1806 versäumt ward, kann bis 1860 wieder gut gemacht werden. Der Lauf der Donau bezeichnet die Richtung, welche die Politik der Lotharingischen Dynastie, als sie die römisch-deutsche Kaiservürde ablegte, zu nehmen hatte, wenn sie die Macht ihres Hauses auf die dauerndste Garantie, auf die geographische Lage ihres Besitzthums basiren wollte. Demnach mußte sich die Monarchie bis zum schwarzen Meere hin ausdehnen, die Walachei, Bosnien, Servien, Bulgarien, Rumelien lagen in ihrem Kreise, und gehörten ihr zu,

mit der Mündung, mit dem Bosphorus; doch nicht Oesterreich, sondern Ungarn, denn Ungarn wäre der Kern des neuen Kaiserthums geworden, Buda-Besth dessen Hauptstadt. Historische Reminiscenzen, Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit, Mißgunst und Neid wollten es anders, der Kaisertitel ward auf das kleine Oesterreich übertragen. Doch noch ist nichts verloren. Zwischen der Dynastie und dem Ungarvolf walte nur wechselseitiges Zutrauen, fester Wille, Kraft, Muth und Ausdauer. Es gilt einen großen Kampf, das Lösungswort sei religiöse und bürgerliche Freiheit. In den Oestriern, Tschechen und Polen erwachsen den Ungarn unerschütterliche Grenzwächter, die Pforten der Donauländer öffnen sich, ihre Völker strömen den Befreiern jauchzend entgegen, es gibt keine Transylvanischen Alpen, keinen Balkan mehr, und das dreifarbigie Siegespanier wehet auf den Zinnen von Bisanz!

+ Ungarn, magyarischer, deutscher, slavischer Zungen, laßet Euch durch nichts einschüchtern, tretet getrost dem Schutzvereine bei! In diesem, vereint mit bürgerlicher und religiöser Freiheit, in der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit zu König und Vaterland, zur lotharingischen Dynastie, liegt die Zukunft Ungarns, die Eure, die Eurer Kinder. Währet die Interessen Eures Vaterlandes, die der Dynastie, doch jene der Geldmäkler und ihrer Patrone, der Bureaukraten, seien Euch = Null. Achtet das biedere intelligente Germanenthum, schließt mit ihm einen ewigen Bund gegen asiatische Barbarei und römisches Recht; Herz und Zunge bleibe magyarisch, den Kopf,

die Arme durchglühe deutsche Cultur, deutscher Fleiß; doch durch germanische Fiedler mit und ohne Tonsur laßt Euch ja nicht berücken, ihr lockendes Geflingel führt zur Anbetung des Königsbildes, des ungenähten Rockes, führt in die Latten, führt in die Arme des Erbkönigs.

A n h a n g.

Beschluß der ungarischen Reichsstände, im Bezug der
Beförderung der vaterländischen Industrie und des
Handels, in Folge der königl. Resolution
vom 7. Nov. 1844.

Nachdem die Stände in ihrer, hinsichtlich des Zustandes der vaterländischen Industrie und des Handels, am 13. Sept. l. J. unterbreiteten Adresse das zwischen Ungarn und den österreichischen Erblanden bestehende System weitläufig auseinander setzten, erklären sie dies System auch fernerhin im Bezug seines Entstehens für ungesetzlich, in dem seines Grundes für ungerecht, und für ein solches, dessen alleiniger Zweck der ist, einerseits das Emporblühen vaterländischer Industrie zu hemmen, andererseits durch den Handel die Wohlfahrt Ungarns zu Gunsten der Erblande auszubeuten, damit diese wieder als fertiges Material zu verschiedenartigen Finanzoperationen um so tauglicher seien.

Die Stände vernehmen nicht ohne Betreffen die nach 29jährigem Frieden erlassene königl. Resolution, die das Versprechen enthält, für die Ausgleichung der materiellen Interessen Ungarns und der Erblande für die Zukunft Sorge tragen zu wollen. Allein durch dies Versprechen sehen die Stände das Verufen der königl. Resolution, als sei bisher Ungarns Auf-

blühen wenn auch welch immer geringe Aufmerksamkeit geschenkt worden, widerlegt, jedoch bewiesen, daß den zwischen Ungarn und Oesterreich obwaltenden Verhältnissen weder die Billigkeit noch die wechselseitige Erkenntniß der gemeinschaftlichen Interessen zu Grunde liegen.

Die Stände betrachten die Schutzzölle als wirksamstes Mittel, die Nationalindustrie zu befördern; und nachdem sie nicht nur die aus dem Gesichtspunkte vaterländischer Interessen zu veranlassende Regelung der Zölle nicht erreichen konnten, sondern vielmehr durch die berührte königl. Resolution ohne alle Sicherstellung nur wieder auf die Zukunft, aus der kein Hoffnungsstrahl hervorleuchtet, verwiesen werden, sich aber in Wehklagen zu ergießen, für etwas einer Nation Unwürdiges halten: so erklären sie, daß sie im Bezug der Wahrung der materiellen Interessen Ungarns nirgends Zuflucht noch Hülfe sehen, als in dem festen Willen und standhaften Ausharren jedes einzelnen Mitbürgers.

Sie erklären, daß sie, obwohl mit den österreichischen Erblanden unter einem und demselben gekrönten Hause vereint, die durch Gesetze gesicherte, durch den Krönungsseid sanctionirte Unabhängigkeit eines selbstständigen Nationallebens den Interessen der Erblande nie werden unterordnen lassen.

Sie erklären, daß jenes Schutzollsystem, welches an den Grenzen Ungarns nicht aufgestellt werden konnte, an der Thürschwelle jedes einzelnen Bürgers aufgestellt werden kann und muß. —

Sie erklären, daß sie dieses an der Thürschwelle jedes Bürgers über die Industrie und Handelsinteressen des Vaterlandes wachende Schutzollsystem in dem Schutzverein finden.

Die Stände erwarten von der Vaterlandsliebe ihrer Mitbürger Entschlossenheit, Selbstverläugnung, Ausdauer.

Die Stände erwarten, daß ihre Mitbürger, vermeidend, was der öffentlichen Gewalt zum Vorwande des Einschreitens dienen könnte, Alles thun werden, was innerhalb der Grenzen des Gesetzes zu thun erlaubt ist.

Die Stände stellen den Schutzverein unter die Obhut der Gesetze. —

Auszug

aus den Statuten des ungarischen Schutzvereins für vaterländische Industrie.

§. 1. Der Zweck des Schutzvereins für vaterländische Industrie ist: die vaterländische Industrie zu heben, und die Ausströmung des Geldes ins Ausland zu hemmen.

§. 2. Die Unterzeichner verbinden sich in der Regel dazu, daß sie bis 1. Oct. 1830 nur durch inländische Handwerker arbeiten lassen, und überhaupt keine, wie immer genannten Industrieartifel, von welchen — ohne Rücksicht auf Qualität — in der Gegend ihrer Wohnorte inländisches Erzeugniß zu bekommen oder zu verschaffen ist, wissentlich vom Auslande zu kaufen, für sich zu verwenden, zu gebrauchen, oder durch ihre Kinder, Mündel und Dienerschaft gebrauchen zu lassen. Indessen kann sich Jeder auch zu mehr verpflichten, so wie man von der andern Seite beliebige Ausnahmen machen kann.

§. 3. Diese eingegangene Verbindlichkeit erstreckt sich keineswegs auf Gegenstände der Wissenschaften und schönen Künste, eben so wenig auf die zur Erhaltung der Gesundheit, zur Vervollkommenung der Landwirthschaft und Hebung der Industrie dienenden Mittel, endlich — Kaufleute und Gewerbsleute betreffend — nicht auf die Ausübung ihrer Gewerbe und ihres Handels; daher also Bücher, Landcharten, Pläne, Schulgeräthe, Maschinen, Silber, Statuen, Musikalien, Seltenheiten für Sammlungen, Arzneien und medicinische Instrumente, Feld- und Gartenpflanzen, Sämereien, Landwirthschaftsgeräthe und Muster, endlich alle zur nutzbringenden Verarbeitung dienenden rohen Stoffe in dem Verbote des Vereins nicht begriffen sind.

§. 4. Die Mitglieder verbürgen die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeit mit ihrem Ehrenworte.

§. 5. Der Verein erwartet von den Mitgliedern, daß sie in Bezug auf die Hauptconsumtionsartikel ihren jährlichen beiläufigen Bedarf bei der Distriktscommission angeben, damit die Vereinsdirection dafür sorgen kann, daß der Bedarf des Distrikts nach Möglichkeit gedeckt werde; so wie auch, daß sie über die wirkliche Consumption möglichst genaue Daten angeben werden.

§. 6. Jedes beitretende Mitglied hat bei Gelegenheit des Beitrittes zur Deckung der Kosten des Vereines wenigstens einen Silberzwanziger zu erlegen. Außer dieser einmaligen Zahlung kann durch den ganzen Verlauf der sechs Jahre unter keinem Vorwande eine Zahlung gefordert werden.

§. 7. Der Verein erwartet von dem Eifer jeden Mitgliedes, daß es wenigstens noch ein Mitglied anwirbt.

§. 8. Jedes Mitglied hat in seiner betreffenden Distriktsversammlung beschließendes, in der Centralversammlung bera-

thendes Stimmrecht, und kann sowohl zum Commissionsmitglied, als auch zum Repräsentanten bei der jährlichen Generalversammlung des Vereins gewählt werden.

§. 9. Die Mitglieder dürfen auf Reisen im Auslande wohl ausländische Artikel kaufen, dieselben aber nach der Heimkehr nicht mehr benutzen.

§. 10. Die Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf bereits im Besitz befindliche Gegenstände.

§. 11. Die von dem Einen und untrennbaren Schutzverein jährlich einmal in Besitz, oder zur Zeit eines Landtages in Preßburg am 17. November, im letzten Jahre aber am letzten September abzuhaltende Generalversammlung besteht außer dem Präses und den Ausschußmitgliedern aus den Abgeordneten der Bezirksversammlungen. Berathenden Antheil kann auch jedes andere Mitglied nehmen. Die Mehrheit entscheidet. Bei Gleichheit der Stimmen gibt die des Präses den Ausschlag.

§. 12. Alle Versammlungen und Protokolle des Vereins sind öffentlich.

§. 13. Der Präses kann auch außerordentliche Generalversammlungen einberufen, und ist auf Verlangen des dirigirenden Ausschusses dieß zu thun verpflichtet.

§. 14. Die Generalversammlung übt die oberste verordnende Gewalt in den Geschäften des Vereins. Jene Punkte der Statuten aber, nach welchen die oberste anordnende Gewalt den Generalversammlungen vorbehalten bleibt, und nach welchen in Einem Jahre nicht mehr als der sechste Theil der Einschreibgebühren verwendet werden darf, kann die Generalversammlung nicht verändern, so wie sie auch den Zweck des Vereins nicht

ändern, und vor Ablauf von 6 Jahren denselben nicht auflösen kann. Eben so wenig kann sie die Verbindlichkeit der Unterzeichner aufheben, oder denselben eine größere Ausdehnung geben.

§. 15. Zu anderweitigen Modificationen der Statuten ist es nöthig, daß ein schriftlicher Vorschlag drei Monate vor der Generalversammlung dem dirigirenden Ausschusse eingereicht werde, und daß zwei Dritttheile der Mitglieder der Generalversammlung damit einverstanden seien.

§. 16. Der Verein hat einen Präses, welcher für 6 Jahre, und einen Vicepräses, welcher für 1 Jahr gewählt wird.

§. 17. Der Verein hat einen dirigirenden Ausschuss, welcher denselben im Sinne der Statuten und der Generalversammlungsbeschlüsse leitet, welcher der Centralpunkt aller Wirksamkeit des Vereins sein wird; die Regsamkeit der Industrie und die Consumtion ermuntert, alle Bestrebungen des Vereins belebt, leitet und fördert; sorgt, daß die Bezirke mit den nöthigen Waaren versehen werden; Betrügereien und Erpressungen vorbeugt, und den Gewerbefleiß thatkräftig unterstützt. Dieser dirigirende Ausschuss hält seine Versammlungen in Pesth, und besteht aus dem Präses, Vicepräses, Director, Notar, Kassirer und aus 55 Ausschussmitgliedern, welche jährlich durch die Generalversammlung gewählt, und welchen noch 5 Commissäre des Industrievereins beigelegt werden. Jedes Ausschussmitglied hat Eine Stimme. Zu einem gültigen Beschluß sind wenigstens 9 Mitglieder erforderlich.

§. 18. Der Vicepräses und die Mitglieder des dirigirenden Ausschusses können sämmtlich neuerdings gewählt werden, und letztere können zugleich auch Mitglieder der Bezirkscommissionen sein.

§. 19. Die Beamten des Vereines sind: der Director mit einem jährlichen Gehalt von 1200 fl. C.-M., welchen die Generalversammlung auf 6 Jahre wählt, der Notar mit jährlichen 600 fl. C.-M. und der Kassirer mit jährlichen 400 fl. C.-M., welcher eine Caution von 2000 fl. auszuweisen hat. Beide letztere wählt der dirigirende Ausschuss ebenfalls auf 6 Jahre. Die Anzahl und die Besoldung der vom Director zu ernennenden Schreiber und Diener bestimmt der dirigirende Ausschuss.

§. 20. Die Hälfte der Einschreibgebühren ist von den Bezirkscommissionen an die Centralkasse des Vereins abzuliefern. Die Summe wird auf 6 Theile vertheilt, und jährlich ein Sechstheil auf die Kosten des Vereins verwendet.

§. 21. Die Pflicht des Directors ist, die Anordnungen des Ausschusses ins praktische Leben treten zu lassen. Er ist das verantwortliche ausübende Organ des dirigirenden Ausschusses. Im Fall der Laugkeit oder Mißbrauchs von seiner Seite kann er durch den dirigirenden Ausschuss von seinem Amte suspendirt, und durch die Generalversammlung endlich entfernt werden.

§. 22. Der dirigirende Ausschuss sucht im Lande vertheilt mehrere Individuen zur Sammlung von Unterschriften und Constatuirung der Bezirksabtheilungen. Sobald in irgend einem Bezirk oder einer Stadt sich 50 Personen als Vereinsmitglieder eingeschrieben haben, vereinigen solche sich zu einer öffentlichen Bezirksitzung. In dieser Sitzung wird die Bezirkscommission für ein Jahr erwählt, und dieser die Subscriptionsbogen und Gebühren übergeben. Diese Bezirksversammlungen stehen mit dem dirigirenden Centralausschusse bezüglich des Zweckes und der Angelegenheiten des Vereins in fortwährender Verbindung, halten jährlich eine ordentliche, und nöthigen Falls auch außer-

scriptionsbogen wird ein Protokoll geführt, und dieselben dürfen nicht über 3 Monate ausständig bleiben. Uebrigens wird die Verbreitung, Bekanntmachung und Beförderung des Zweckes des Vereines von jedem einzelnen Mitgliede desselben erwartet.

§. 28. Wenn der Verein nach Verlauf von 6 Jahren sich auflösen, und kein neuer an seiner Stelle sich gründen sollte, fällt sein Vermögen dem Industrievereine zu.

Graf Casimir Batthyányi, Präsident.

Lorenz von Lóth, Notar.

DE BALLAGI GÉZA.

